Das Familienhaupt.

Aus dem Englischen.

Non ti lagnar ma soffri e taci.

Von der Verfasserin autorisirte Ausgabe.

Dritter Band.

Wurzen,
Verlags-Comptoir.
1858.

Das Familienhaupt.

Dritter Band.

Erstes Kapitel.

Ein Familienbrief bleibt eine liebe Erscheinung, ein Blumenstrauß der verschiedensten Gewächse! So finden wir Ninian ohngefähr vierzehn Tage, nachdem er sich von seinen Geschwistern getrennt, vor einem solchen Briefe sitzen und sich daran ergötzen. Er hatte sich in die Einsamkeit von Gowans zurückgezogen, denn er fühlte wohl, daß er seit dem Abende, wo Rachel in Musselburgh war, kaum mehr dort gern gesehen ward. Auch vermied er es, irgend einer lebenden Seele die tragische Geschichte dieser armen Unglücklichen mitzutheilen.

Sie war erschienen und verschwunden, ohne eine Spur zu hinterlassen. Vergeblich wartete Mr. Graeme von Tag zu Tag auf Nachrichten von ihr. Sie kehrte nicht zurück. Auf seine Erkundigungen

in dem Dorfe, wo Jane Sedley lebte, erfuhr er, daß sich die alte Frau zwar dort wieder gezeigt habe, aber nur um ihre Cottage aufzugeben und von dort ganz fortzuziehen. Das war ihm eine Art von Trost; denn so lange das treue Geschöpf lebte, blieb Rachel doch nicht gänzlich vereinsamt. Für alle andere Verhältnisse und Beziehungen war sie freilich so gut wie todt, und jede Hoffnung, sie wieder aufzufinden, schien aufgegeben werden zu müssen. — So verschwand sie denn wirklich, wieder ein menschliches Wesen mehr, das in der weiten Wüste der Welt verloren ging. Keiner hatte ein Recht über sie — Niemand ein Erbarmen mit ihr. Selbst Ninian vermochte, nachdem die verschiedenen Sorgen seines Lebens ihr Bild nach und nach aus seiner Seele drängten, nur noch mit einem Bedauern der Theilnahme zu sagen: „Armes Mädchen! möge Gott ihr helfen, denn Niemand Anderes kann es!“

Dessenohnerachtet ließ er keine Mühe unversucht, griff nach jeder Möglichkeit — nahe oder fern, die Rachel Armstrong Hülfe bringen konnte oder durch die er sie aufzufinden vermochte. Aber niemals konnte er ihrer gedenken, ohne Gott für seine eigenen zarten Pfleglinge zu danken, die so vollkommen sicher unter seinem Schutze waren, daß kein Leid ihnen nahen, keine Sünde sie berühren konnte.

Er saß in diesem Augenblicke, über die Briefe Aller lächelnd. Es war eine ganze Hand voll und sehr verschiedener Natur; er las sie, einen nach dem andern, unfähig, zu entscheiden, welcher der interessanteste genannt werden konnte. Das Hervorstechendste blieb immer Tinie's Handschrift; groß und eilig in schräger Richtung auslaufend, war es eine ganz ungewöhnliche Schrift für eine so niedliche kleine Fee, obgleich ihre Schwestern versicherten, sie habe sie sich nur angewöhnt, indem sie dem Professor nachahmte. Ihr Brief war so eigenthümlich, wie ihre Buchstaben:

„Mein Lieblingsbruder!

„Du weißt es selbst, daß Du eigentlich ein ganz abscheulicher Mensch bist, der nicht eine einzige Zeile von mir verdient, und doch sitze ich hier, im Begriff, ein oder zwei Dutzend an Dich zu schreiben, und zwar weil ich müde, dumm und verdrießlich bin. Unsere Schwester wollte mir durchaus nicht gestatten, einen Spaziergang mit den Jungens, dem Professor und Mr. Ulverstone zu machen. Ich glaube wahrhaftig, sie bildet sich ein, ich könnte mich in den Letztern verlieben; und ich habe gar nicht übel Lust dazu, wäre es auch nur, um sie zu ängstigen. Ach nein! arme liebe Schwester Lindsay! Selbst wenn

sie wie eine alte graue Henne über uns wilde Brut ächzt, fühlt man sich doch so warm unter ihren Flügeln.

„Bruder, Du kannst Dir aber gar nicht vorstellen, was für Possen wir treiben. — So viel Spaziergänge, Wasserfahrten — und Spazierfahrten — denn Mr. Ulverstone hat seine Equipage mit hergebracht. Er ist der artigste junge Mann, der je geboren ward, und hat dabei einen so hübschen kleinen Bart, den er in ganz eigener Weise dreht, wenn er mit uns Mädchen den Gefühlvollen spielt."

(Hier folgte eine Zeichnung mit Feder und Dinte, die Ninian herzlich zum Lachen zwang. Aber sie beruhigte ihn auch in anderer Beziehung, der nämlich, daß die kleine Carricaturzeichnerin nicht in ihren „Gegenstand" verliebt sein konnte.)

„Er ist beinahe eben so hübsch, wie sein Gesicht — nicht wahr? — Könntest Du nicht auch einen Bart tragen, Bruder Ninian? Ich denke mir zwar, Du bildest Dir ein, daß das nicht zu Deiner Würde passe? Auch wohl nicht für den Professor? obgleich ich vielfach versuchte, ihn zur Nachahmung zu zwingen. Er und „Desdichado" — wir nennen ihn Desdichado — oder der „enterbte Ritter", nach einer Geschichte, die er uns von einem Vetter erzählte, der sich plötzlich zwischen ihn und einen Titel drängte,

obgleich er schon das Vermögen geerbt hatte — der glückliche Mensch. Nun wohl, der Professor nahm Desdichado mit sich nach Helensburgh, um bei ihm zu wohnen. Selbst Doctor Reny ist von diesem Alles erobernden Ritter ganz entzückt, und es bleibt eine Thatsache, daß wir von Lindsay an abwärts Alle in Mr. Ulverstone verliebt sind. Wenn er wirklich in „die Ferne" zieht, wird sich die alte Geschichte wiederholen von Willie und den Mädchen von Melville Castle:

Ihr Weinen rief Willie zurück,
Er war nicht lange fern.
„O! Mädchen, still, ich komm' zurück
Und frei' Euch Alle gern."

„Da sieht Hope über meine Schulter mit ihrem schmalen Gesichte und fragt: „Liebe Tinie, wird Dein Bruder solch' tolles Geschwätz auch gern haben?"

„Was thut es! Nein, es gab wohl nie ein so ängstlich blödes Mädchen wie sie. Wenn wir Alle mit Desdichado lachen (was würde er sagen, daß ich ihn so getauft habe!) — dann sitzt sie ganz still in der Ecke mit ihrem ernsten Antlitze, das nur zuweilen roth wie eine Päonie wird.

„Ich vergaß noch, daß Edmund Dir seine Grüße sendet und nächstens schreiben will. Er ist sehr sen=

timental in letzter Zeit geworden und schreibt ein ganzes Meer von Poesieen. Ein Gedicht „das fallende Blatt" schreibt Hope eben für Mr. Ulverstone ab, und da es ziemlich lang ist, wird ihr Brief an Dich wohl sehr kurz werden. Aber Desdichado mußte es heute haben, um es am Abend nach London an ein periodisch erscheinendes Blatt zu schicken (denke nur Edmund's Stolz darüber), und er zog Hope's Hand der meinigen vor, weil sie hübscher wäre. Der Abscheuliche!

„Ach! da sind sie zum Glück wieder zurück, die Knaben, und Alle stehen unten an der Bucht. Ich will einen kleinen Sprung und Satz durch das Fenster machen und trotz Lindsay doch draußen sein. Hope, hier ist noch eine leere Seite — nimm die Feder und endige. Lebe wohl, mein Liebling, mein bester, süßer, nichtsnutziger Bruder.

„Die Deinige

„Tinie."

Hier folgte unter einer Menge von zierlichen Schnörkeln Hope's feine Handschrift, die Ninian selbst aus ihrer Schulschrift herausgebildet hatte. Und welche Mühe hatte sie sich dabei gegeben! — Er glaubte sie vor sich zu sehen, wie sie ihr kleines Köpfchen voller Angst zu ihm erhob, oder ihr freund-

liches Lachen zu hören, wenn er sie lobte und ihr versicherte, sie würde bald schön genug schreiben, um sie als Abschreiber anzustellen.

„Mein lieber Mr. Graeme!

„Tinie meint zwar, ich würde nicht mehr viel schreiben können, aber ich thue es dennoch. Wie könnte ich Sie auch um irgend Jemand Anderes willen vernachlässigen. Wir sind hier Alle sehr zufrieden, aber deßhalb vergessen wir Sie doch niemals, und ich hoffe sicherlich, daß Sie nicht gar zu betrübt in Ihrer Einsamkeit in Gowans sind. Es ist hier schon recht herbstlich und mir scheint, Lindsay sehnt sich bereits nach Hause. Gewiß, sie würde sehr glücklich sein; schreiben Sie bald, um uns zurückzuholen, obgleich Tinie und die Zwillinge den Gedanken nicht fassen können, ihren geliebten Gare Loch zu verlassen. Ich liebe ihn auch, bin auch vollkommen glücklich hier; aber Lindsay muß doch vor allen Uebrigen berücksichtigt werden.

„Tinie verlangte, ich sollte ihren Brief erst lesen, damit wir nicht Beide dieselben Neuigkeiten schrieben. Sie müssen aber wirklich nicht all' ihren Unsinn für wahr halten. Ich kann Sie versichern, sie ist viel vernünftiger als sie sich selbst darstellt, und wie liebenswürdig und gut dabei! — Ach, ich

fürchte, Sie werden meinen Brief recht langweilig nach dem ihrigen finden; aber es fällt hier Nichts vor, was des Erwähnens werth wäre — wenigstens Nichts, um Ihnen mitgetheilt zu werden. —

„Ich ward hier unterbrochen — Lindsay verlangte nach mir, um einen Pudding zu machen — Sie sehen, ich werde unter ihrer Anleitung eine vollkommene kleine Wirthschafterin, und ich werde jetzt schon besser für Sie sorgen als damals, wo Lindsay krank und die Schwestern abgereis't waren. — Sie versammeln sich bereits Alle zu Mittag, so muß ich denn auch aufhören zu schreiben. Ich hoffe, Sie sind wieder ganz wohl, denn Lindsay sagte, Sie wären bei Ihrer Abreise etwas leidend gewesen. Wie abscheulich war es von mir, daß ich es nicht gleich damals bemerkte!

„Lieber Mr. Graeme, seien Sie überzeugt, daß ich immer bleiben werde Ihre Sie liebende kleine Freundin

„Hope Ansted."

Das Wort kleine war sichtlich erst später hineingeschoben worden, als ob die Unterschrift dadurch kindlicher würde.

Der Himmel allein weiß es, wie Männer, und zwar besonders hochbegabte Männer, durch die Einfachheit und Wahrheit in arglosen Frauenbriefen

entzückt werden; sie bedecken sie nicht allein mit ihren Küssen, sondern ihnen unbewußt fällt oft eine Thräne darauf.

Es war also auch kein Wunder, daß der kindliche Brief von Hope Ansted mit gerührten Blicken und klopfendem Herzen gelesen und wieder gelesen ward. So wird es immer bleiben, bis zum Ende aller Zeiten. Es müßte aber eigentlich eine wohl zu beherzigende Lehre für die jungen Wesen werden, die durch ihre Vollkommenheiten zu fesseln oder durch ihren Geist zu blenden suchen; denn wenn ein Mann auch diese Eigenschaften bewundert, er liebt deßhalb allein keine Frau. Er liebt das, was sie eigentlich im Wesentlichen von ihm unterscheidet, wenn es auch nicht gerade unvereinbar mit ihm ist, ihre weibliche Natur und ihr weibliches Herz. Deßhalb sehen wir so oft, daß ein Mann von großer geistiger Gewalt an den Corinnen und an den Staël's gleichgültig vorübergeht, um eine Blume, die am Wege blüht, an sein Herz zu drücken, die Nichts besitzt, was sie seiner würdig macht, als daß sie das ist — was so Wenige unserer berühmten Frauen sein können — eine ächte Frau.

Ninian konnte trotz dem Lachen, das seiner Schwester Brief ihm entlockte, eine gewisse Erregung nicht unterdrücken, und Hope's Zeilen erschienen ihm

darauf wie ein linder Balsam. Er las sie gern wieder in dem wohlthuenden Gefühle ihrer unschuldigen Zärtlichkeit. — Besser, diese zu besitzen als Nichts! — So empfing er sie denn als das Einzige, was er nehmen oder zu gewinnen suchen durfte — und war dankbar. Zuweilen aber, gegen seinen bessern Willen, bemächtigte sich eine unbestimmte Hoffnung seiner Seele, der Wechsel der Jahre könne auch einige Freuden auf seinen Pfad streuen. Aber er erkannte, daß er nicht der Zukunft gedenken dürfe, sondern sich an der Gegenwart genügen lassen solle.

Doch er fand noch einen Brief, und zwar in Lindsay's kleiner altmodischer Handschrift, denn sie hatte ihren Unterricht empfangen, ehe die Pfennigpost eingeführt und mit ihr die Manier des Briefschreibens entstanden war. Ninian wußte, daß ein jeder Brief ihr Mühe machte, sie es also auch nur bei ernsten und seltenen Gelegenheiten unternahm.

„Mein lieber Bruder!

„Während die Kinder schon zu Bette sind, schreibe ich Dir nur noch diese wenigen Zeilen, um Dir zu sagen, daß, wenn es Dir recht ist, ich sehr wünsche, wir möchten zurückkehren. Glaubst Du nicht selbst, daß es den Kindern besser sein würde, wenn sie ihre Beschäftigungen wieder anfingen? — besonders für

Edmund. Ich bin ein wenig ängstlich über ihn. Er ist still und trübe und bemerkt kaum Jemand außer Hope, neben der er stundenlang sitzen und sie ansehen kann. Es ist vielleicht lächerlich, daß ich dergleichen bemerke, aber ich fürchte wirklich halb und halb, daß er sich in Hope verliebt. Ich meine in seiner leichten kindischen Weise — auch wird er es gewiß bald überwinden. Sie scheint es gar nicht zu bemerken, das unschuldige Wesen. Es macht mich aber doch wegen meines lieben Knaben ängstlich.

„Tinie dagegen ist ganz gedankenlos in ihrer Beziehung zu Mr. Ulverstone, der, fürchte ich, das wohlerzogene Mädchen in ihr nicht findet, das Mr. Graeme's Schwester sein sollte. Ueber ihren tollen Brief brauchst Du aber nicht zu erschrecken. Mr. Ulverstone wird nicht den Platz eines Mr. Mac Cullum einnehmen. Er ist ein angenehmer junger Mann, und einmal glaubte ich, er bewundere Hope, so viel frug er nach ihr; aber er hat sich seitdem nie wieder besonders um sie bekümmert. Ach was für Sorgen macht Einem diese Jugend!

„Es war recht freundlich von Dir, daß Du Miß Reny in Gowans wohnen ließest und der Professor ist Dir sehr dankbar dafür. Ich hoffe, es geht Dir wohl und Katie pflegt Dich gut. — Sage ihr, bitte, ich wünschte, sie möge vor unserer Ankunft die weißen

Mousselingardinen abnehmen und die grünen von wollenem Moirée auflegen ꝛc.“

Aber mit diesem häuslichen Abschnitte wollen wir Miß Graeme's Brief verlassen, wie es Ninian gleichfalls that.

Lange grübelte er über die Mittheilungen seiner Schwester, die ihn sehr beängstigten. Er verließ sein einsames Frühstück, das er immer zu früh für Miß Reny's Gegenwart einnahm, und wanderte zwei oder drei Mal seinen geliebten Garten auf und nieder, ehe er seinen Gleichmuth wieder gewann. Dann kehrte er in sein Zimmer zurück und schrieb einen „Allgemeinen Brief“. Voll von seinen ernsthaften Scherzen und eigenthümlichen Neckereien, endigte er zuletzt mit einer liebevollen Aufforderung an seine Hausbewohner, endlich heimzukehren. Die Zeit, die er dazu festsetzte, war ohngefähr eine Woche früher, als er es sich zuerst vorgenommen hatte; indessen er entschuldigte das vor sich selbst damit, daß es Lindsay's und Hope's Wunsch sei. Wenigstens hatte Hope nicht gesagt, daß sie ungern zurückkäme, wenn auch die Worte aus ihrem Briefe: „Ich bin vollkommen glücklich hier!“ mißtönend in seinem Gedächtnisse widerklangen. Ach! hört es wohl Einer von uns gern, der Jemand recht liebt, daß er sich „vollkommen glücklich“ dort fühlt, wo wir nicht sind? Es

kommt nicht darauf an, ob wir es aussprechen oder verbergen, aber es bleibt dennoch wahr, daß wir Alle in unseres Herzens Grunde selbstsüchtig sind; doch Diejenigen, für die wir irren und leiden, sollten wenigstens so barmherzig und geduldig mit uns sein, wie es der Himmel ist. Einst werden wir eine reine Liebe kennen lernen, frei von aller selbstsüchtigen Sorge, wir werden dann wie die Engel lieben.

Endlich empfing Ninian seine Reisenden wieder in der Heimath. Es war ein fröhliches Wiedersehen, und Alle empfanden das in dem Augenblicke so recht, als sie die Gardinen zuzogen und Ninian, der seinen Armstuhl heute der ermüdeten Lindsay überlassen hatte, nun wieder zwischen ihnen saß. Tinie lehnte ihren Kopf wie sonst an seine Kniee, zum sichtbaren Aerger der Lieblingskatze, die ein trauriges Vorgefühl zu haben schien, daß von heute an die friedliche Einsamkeit in Gowans für sie aufhöre. Hope setzte sich, durch eine Art schweigender Uebereinkunft, an Ninian's andere Seite, und er hörte sie mit einem glücklichen Seufzer sagen:

„Ach, wie schön ist es, wieder zu Hause zu sein!"

Die unschuldigen Worte durchzuckten ihn mit einer so unendlichen Freude, daß alles Uebrige verschwand außer dem gegenwärtigen Tage und der

gegenwärtigen Stunde. Er war wieder Er selbst, so heiter, wie er nur selten an dem Gare Loch gewesen war. So hielt er denn auch alle seine Geschwister in dem gleichen Zustande der Lustigkeit, bis Tinie mit einer komischen Miene des Mundes und einem lustigen Blicke auf ihre jüngeren Brüder versicherte, daß er beinahe eben so unterhaltend sei als Desdichado selbst.

„Und was ist aus dem tapfern Desdichado geworden? ich habe ihn beinahe vergessen. Komm, Tinie, und erzähle mir, wie der Abschied war, den Du von Deinem Ritter genommen hast?"

„Mein Ritter?" frug Tinie mit einem unzweifelhaften Erröthen.. „Sei nicht närrisch, Bruder Ninian!"

„Nun wohl, also der Allerweltsritter, wenn Du ihn nicht anerkennen willst. Wo ist er geblieben?"

„Er ist nach der Fingalshöhle mit dem Professor gewandert," sagte Tinie. „Vielleicht geht er auf seinem Wege nach London, wo er den Winter bleiben will, über Edinburgh zurück. Sagte er nicht so, Hope?"

„Ich weiß es wirklich nicht recht, er sprach ja nur selten mit mir," lautete Hope's ruhige und gleichgültige Antwort. Und Ninian, der unwillkürlich sie beobachtend ansah, wendete sich lächelnd von ihr ab.

Es war sehr seltsam, daß ein so ängstlicher Bruder, wie er, in dieser Beziehung weder Tinie beachtete, noch Etwas an ihr bemerkte.

Als er seine kleine Heerde zu Bette geschickt hatte und nachdenkend in seinem Studirzimmer saß, ward er durch die Erscheinung seiner jüngsten Schwester vollkommen erschreckt, die plötzlich in ihrem weißen Morgenrocke mit einem sehr veränderten Gesichte vor ihm stand.

„Du unsinniger Bruder, hast mich wohl gar für ein Gespenst gehalten, nicht wahr?“ rief sie, völlig unfähig, ihrer Lachlust zu widerstehen; dann sich aber zu fassen suchend, nahm sie eine so ernste, wichtige Miene an, daß dieser Gegensatz wahrhaft komisch ward.

„Nein, Mädchen, Du bist wirklich unsinnig, denn es ist für Dich jetzt eigentlich Zeit zum Schlafen. Aber komm', mein kleines Gespenst, und sage mir den Grund, weßhalb Du die Nacht in dieser ungewöhnlichen Weise umher wanderst. — Fehlt Dir noch ein Kuß? Ich dächte, ich hätte Dir doch bei dem Auseinandergehen die vorgeschriebene Zahl gegeben?“

„Ob Du es thatest! Du machtest alle Andern ganz eifersüchtig, besonders Hope, die versicherte, sie wisse nicht, weßhalb sie nicht auch einen bekommen habe!“

„Wirklich — Nun gut, das Kind soll morgen dafür entschädigt werden," versicherte Ninian, mit einem schwachen Versuche, zu lachen. „Aber, wenn das Alles ist, was Du mir zu sagen hast, so geh' zu Bette, geschwind! Du siehst sehr müde aus und so bleich, wie ein wirkliches Gespenst."

„Ich kann wohl sagen, daß ich es bin, denn mich hat den Tag über viel beunruhigt."

Ihre komisch-wichtige Stimme reizte Ninian wider Willen zum Lachen. „Ich bitte Dich um Verzeihung, Tinie, wenn von was Ernstem die Rede ist; doch kann ich das kaum glauben, sehe ich Dich, wie die Kinder sagen, „mit dem Munde lachen und mit den Augen weinen."

„Ich lache weder noch weine ich. Aber ich dachte, Du würdest mich ein sehr gutes Mädchen nennen, dafür, daß ich komme und Dir Alles selbst erzähle."

„Was hast Du mir zu erzählen?" frug Ninian, ernster werdend.

„Es war nicht meine Schuld, ich kann es Dir versichern, Bruder. Und wenn es nun geschieht, kann ich es nicht ändern."

„Was ist vorgefallen?"

„Nichts wirklich Schreckliches. Du brauchst gar nicht so entsetzt auszusehen. Nur — Du mußt nicht

böse sein — bitte — aber, aber — Mr. Ulverstone hat mir gestern seine Liebe gestanden."

Diese wehmüthige Beichte ward mit einem bereuenden, aber feierlichen Tone abgelegt. Und mit einem tiefen Seufzer der Befriedigung setzte sich Tinie nieder, wie Jemand, der eine unangenehme Pflicht erfüllte und nun erwartet, dafür gelobt zu werden. Sie war sichtlich außerordentlich überrascht, daß Ninian nach einer leichten Bewegung und einem fast unhörbaren Ausrufe, der ungefähr wie „Verwünscht!" klang, ein vollkommenes Stillschweigen beobachtete. Er war gänzlich überrascht, denn trotz aller seiner brüderlichen Vorsorge und wachsamen Beobachtung hatte er nie an die Möglichkeit dieses Ereignisses gedacht.

Tinie fing an, etwas sehr empfindlich auszusehen. „Nun, Bruder, hast Du kein Wort für mich? Ich dachte, Du würdest mich loben, daß ich Dir das gleich mittheile," sagte sie mit einem kleinen Anfluge von Betrübniß in ihren hellen Augen.

„Loben? — Nun ja, Deine Offenheit, aber ich bin so erstaunt! — Es war das Letzte, was ich je erwartete."

„Wirklich?" antwortete die kleine Coquette mit einem Anfluge von übler Laune. „Ich sehe gar nichts Wunderbares dabei. Aber Du glaubst vielleicht, wie

Lindsay sich auch einzubilden scheint, daß nie irgend Jemand von uns in Hope's Gegenwart gefallen könne."

Sie hatte von ohngefähr eine schwache Saite berührt. — Ja, das hatte er auch nicht geglaubt. Mit einem sich selbst unbewußten Gefühle des eignen Vorwurfes zog er seine Schwester an sich und legte seinen Arm um ihren Nacken.

„Sei kein thörigtes Kind! Ich kann mir denken, daß Du erwartetest, Deinen Bruder sehr stolz auf diese wichtige Eroberung zu finden, die Du gemacht hast. Doch wenn er nur noch dazu eifersüchtig wäre?"

„Ach, das ist herrlich!" rief Tinie mit ihrem stets wiederkehrenden Händeklopfen, das zeigte, daß sie erreicht hatte, was sie wollte. Dann aber, durch ihr Nachdenken geleitet, suchte sie in die schüchterne Stimmung überzugehen, die für dies Verhältniß paßte, wodurch Ninian allerdings über den wirklichen Stand der Angelegenheit etwas getäuscht ward.

„Komm', meine Liebe," sagte er ernst, „es ist jetzt nicht Zeit zum Scherzen, und Du hast mir noch mehr zu erzählen. Muß ich annehmen," — und seine alte Zärtlichkeit für seinen Liebling gab seiner Stimme einen bedauernden Ton, „muß ich anneh-

men, daß ein zweiter Bewerber mir sogleich meine kleine Schwester entführen will?"

„Das sagte er nicht geradezu," stotterte Tinie, die bei allen ihren tollen Einfällen eine sehr wahrhafte kleine Person war.

„Was sagte er denn eigentlich? das heißt, wenn Du Nichts dagegen hast, es mir mitzutheilen."

„Ach, Du Guter, nein! nicht das Mindeste. Er sagte, daß ich ein kleiner lieblicher Engel sei, und er ein einsamer unglücklicher Mann, und er wisse nicht, wie er das Leben in der Entfernung von mir ertragen solle! und — und lauter solche Reden, Du wirst sie schon kennen."

„Nein, ich kenne sie nicht," versicherte Ninian, der ein Lächeln nicht unterdrücken konnte, „ich muß gestehen, ich bin nicht au fait von solchen Dingen."

„Gewiß nicht. Niemand hat Dich deßhalb je in Verdacht gehabt, mein weiser Bruder! — Aber Du wolltest, ich sollte Dir sagen, ob irgend Etwas — das heißt, ob Jemand — wieder —"

„Das Herz meiner kleinen Schwester stehlen wollte. Nun, ist es gestohlen?"

„Wie kannst Du nur so Etwas sprechen!" rief Tinie lachend und erröthend. Sie war das wunderlichste kleine Ding, das es nur gab, und Ninian fing an die Geduld zu verlieren.

„Ich liebe diese ewigen Scherze nicht, Tinie. Erzähle mir ernsthaft, ob Mr. Ulverstone um Dich angehalten hat, oder ob er nur jene gefühlvollen Nichtigkeiten aussprach, die sich Deinem Gedächtnisse so eingeprägt haben?“

„Nein, das ist wirklich hart! Ich thue, was Du verlangst und wiederhole Dir Alles, was man mir sagte, — und dann wirst Du ärgerlich. Solche Behandlung verstehe ich wirklich nicht, und gewiß würde Mr. Ulverstone viel freundlicher gegen mich sein, als Du es bist.“

„Sprichst Du im Ernste, Tinie?“ sagte Ninian in einem unsichern Gefühle der Furcht. „Und glaubst Du wirklich, daß es dieser Mann ernstlich meint?“

„Ich weiß es nicht, und frage auch Nichts darnach, nur wünschte ich, daß Du etwas rücksichtsvoller von Deinem Freunde sprächst, als daß Du ihn „dieser Mann“ nennst.“

Der Bruder war allerdings zu weit gegangen und hatte eine gewisse weibliche Eitelkeit wach gerufen, die nicht leiden kann, daß ihre Eroberungen bezweifelt oder herabgesetzt werden.

„Ich kann Dir nicht sagen, wie es steht, Tinie, aber es scheint, als ob diese Liebesgeschichte einen Zwist zwischen Dir und mir hervorriefe. Wir waren

viel glücklicher, als Du noch ein Kind warst und Dich mit solchen Dingen nicht abgabst. Verzeih' mir, wenn ich Dich in irgend einer Weise verletzt habe, ich wünsche einzig und allein Dich gut und glücklich zu sehen."

„Mein lieber Bruder," rief sie gerührt, und erhob ihren Kopf, um ihn zu küssen.

„Nun, mein Herz, da wir wieder Freunde sind, so höre, was ich Dir zu sagen habe, willst Du?"

Tinie setzte sich zu seinen Füßen und faltete ihre Hände mit einem Blicke, der Ergebung und Demuth ausdrückte.

„Du kannst eigentlich nicht dafür," sagte er, „daß Du so hübsch und niedlich geworden bist, noch daß Dich andre Menschen eben so bewundern wie Dein Bruder. Ich will zwar nicht allein Beschlag auf Dich legen, mein Mädchen, denn ich weiß wohl, daß ich eines schönen Tages auf Euch Alle werde verzichten müssen. Doch möchte ich Dich lieber nicht um Mr. Ulverstone's willen aufgeben."

„Warum nicht? Ich bitte zu bemerken, daß ich nicht geradezu eine Frage an Dich richten möchte, — dennoch könntest Du mir wohl sagen, weßhalb Du mich nicht um seinetwillen aufgeben willst?"

„Weil ich ihn für zu leichtsinnig und gedankenlos halte. Genug, er hat selbst viel Aehnlichkeit mit

Tinie, und muß ich sie aus meiner eignen Aufsicht entlassen, so möchte ich sie nur einem bedeutend ältern und ernstern Manne als sie ist übertragen."

„Wirklich? ich danke sehr," sie wandte den kleinen Kopf um und ihre Finger beschäftigten sich, die Fäden aus der leider nicht einzigen Stopfe in dem Teppich zu ziehen, der in Mr. Graeme's Studirzimmer lag.

„Obgleich ich eigentlich nichts Böses von Mr. Ulverstone weiß," fuhr Ninian fort, „so empfinde ich dennoch ein gewisses Etwas um und in ihm, was ich nicht liebe. Vielleicht ist es die irische Natur in ihm, das heißt, die schlechte Hälfte derselben, denn es giebt auch eine gute Hälfte in ihnen. Er mag nicht geradezu falsch sein, doch ist er wechselnd wie der Wind. Und was seine Unterhaltung betrifft, so vermuthe ich, daß er dieselben Dinge, die er Dir sagte, bereits einem halben Dutzend Mädchen schon früher ausgesprochen hat, und sie noch einem andern halben Dutzend Mädchen später wiederholen wird. Es würde mich sehr unglücklich für meine kleine Schwester machen, wenn sie ihm glaubte, oder gar ihn liebte, und ich ihr liebes kleines Herz für ihn brechen sehen müßte."

„Ihr Herz wird gewiß nicht brechen, und sie wird weder ihn noch irgend Jemanden anders lieben,

außer ihren eignen Bruder, den sorglichsten, besten Bruder, den es in der Welt giebt!" rief Tinie, auf ihres Bruders Kniee springend, (ein Thron, der zwischen ihr und der Katze getheilt ward), und ihn beinahe mit ihren Liebkosungen erdrückend. Gewiß, durch diese zärtliche Geschwisterliebe wurden eine Menge von Tinie's kleinen Sünden verdeckt.

„Also — — —"

„Wir wollen in diesem Geschäfte nicht länger fortfahren," sagte Ninian mit einer seiner tragi-komischen Citationen seines Lieblingsdichters, allemal ein Zeichen guter Laune. „Wenn Mr. Ulverstone nach Edinburgh kommt — nun gut! Wo nicht — auch gut!"

„Gut! — besser — nein, das Beste denke ich," flüsterte Tinie heiter.

„Jetzt wollen wir aber auch nicht mehr von ihm reden. Indessen," fügte Ninian, einen plötzlichen Gedanken aussprechend, hinzu, „weiß es schon irgend Jemand?"

„Wahrhaftig Niemand! selbst Hope nicht. Sie schalt mich so — nein, Schelten ist nicht das rechte Wort, aber sie war über die andre Geschichte so erschrocken, daß ich es ihr auf keinen Fall mitgetheilt hätte."

Es war einer jener wunderbaren Widersprüche in der menschlichen Seele, die uns oft begegnen, daß

Ninian eigentlich wünschte, Hope möchte Mr. Ulverstone's Verliebtheit in Tinie erfahren.

„Aber, mein Herz, bist Du auch sicher, daß Niemand seine kleinen Artigkeiten und hübschen Redensarten hörte?" frug der Bruder.

„Niemand, außer vielleicht der Professor, der die ganze Zeit hinter uns ging. Hat er Alles gehört, so muß ich gestehen, daß er mich für ein unverständiges Mädchen halten muß."

„Wahrscheinlich hat er an die ganze Sache gar nicht gedacht. Leute seines Alters und seiner Richtung werden sich wahrhaftig nicht die Mühe geben, dergleichen Geschichten so wilder Mädchen, wie Du bist, zu bemerken."

„Wirklich? Nun, mir ist es auch gleich!"

Das fast trotzige „mir ist es gleich!" befremdete Ninian als nicht passend, doch dachte er nicht weiter daran. Aber er frug sich, ob er nicht zu hart über Mr. Ulverstone abgeurtheilt habe. Und als er den lieblichen Kopf, der an seiner Schulter ruhte, streichelte und klopfte, mußte er sich sagen, daß eine so heitere Lieblichkeit wohl gemacht sei, um Jedermann zu gewinnen, und daß wahrscheinlich die Bewerbung doch im Ernste gethan sei. Er sagte indessen Nichts und nahm sich vor, die Sache ihren Weg gehen zu lassen. Wenigstens wollte er erst hinreichende Beweise für Mr.

Ulverstone's Werth haben, ehe er ihm seine Schwester gäbe.

Für einige Minuten ertrug Ninian die Liebkosungen Tinie's geduldig; nicht etwa, daß sie ihm nicht angenehm gewesen wären, nein, ihre Zärtlichkeit hatte ihn immer beglückt und zwar um so mehr, als er von der ganzen Familie der Einzige war, gegen den sie sich äußerte. Aber in ihrer langen Abwesenheit, in den verschiedenen Stimmungen und harten Kämpfen dieses Jahres, schien die Liebe zur Familie in ihm etwas gelockert zu sein, oder sich von dem unbewußten Glücke in eine bewußte Pflicht verwandelt zu haben. Und welche Art der Liebe es auch sein mag, die beste bleibt diejenige, die sich selbst unbewußt in uns fortlebt, unsichtbar wie der Pulsschlag des Herzens, oder der Athem, den wir schöpfen.

Mit sehr gemischten Gefühlen, in denen eine unbestimmte Reue nicht fehlte, ließ Ninian seinen Kopf auf dem der Schwester in tiefem Schweigen ruhen. Ihre kleine Zunge aber blieb in steter heiterer Bewegung, bis sie zuletzt aus Müdigkeit nicht mehr konnte und er sie zu Bette schickte. — Schon bis an die Thür gelangt, drehte sie sich noch ein Mal wieder um.

„Noch ein Wort, Bruder! Bist Du auch gewiß nicht böse?“

„Nicht einen Augenblick, mein winzig Ding!“

„Und sollte der Professor den Unsinn gehört haben, den Mr. Ulverstone sprach, nicht wahr, so machst Du es ihm begreiflich, daß ich nicht so unverständig bin, als er glauben muß, sondern nur ein gutes Kind sein möchte, und — in meinen Studien redlich fortfahre. Nicht wahr, Du wirst ihm das auseinandersetzen?“

„Ich will Alles sagen, was Du willst, wenn Du nur jetzt zu Bette gehst,“ antwortete Ninian in einer Art von Verzweiflung.

Die weiße kleine Erscheinung verschwand sogleich — und ward nicht mehr gesehen.

Zweites Kapitel.

Das häusliche Leben nahm wieder seinen alten Gang und jeder Bewohner von Gowans schien ein fröhliches Herz und ein heiteres Gesicht zu haben, ausgenommen der Jüngling Edmund.

Er kämpfte sichtlich mit der Unruhe und dem Trübsinn, der allen jugendlichen Seelen eine Zeitlang nahe tritt, besonders aber Denen, die fein und ungewöhnlich ausgestattet sind. Er konnte Tagelang verträumen, ohne Etwas zu thun, höchstens lag er ausgestreckt da und las, und zwar hauptsächlich jene wilden Poesieen, die in ihrer Leidenschaft und Erregung der ersten Jugend so besonders zusagen und aus denen so mancher Jüngling sich die Flügel weben möchte, die ihn aus dem glücklichen Thale der Kindheit in die stürmische Welt des Mannes tragen sollen.

Kamen dann wieder Zeiten, wo diese aufregenden Zustände vorübergingen, so sah man ihn, ein Bild der Verzweiflung, in dem Garten umherschweifen, wo sein bleiches Antlitz — der Ausdruck des tiefsten Wehes — und seine düsteren Drohungen, selbst dem Leben ein Ende zu machen — die arme Lindsay unsäglich ängstigten.

Wir lächeln oft, wenn wir älter werden, über diese Grillen, und es ergötzt uns, die große Anzahl von würdigen Leuten mittlern Alters zu betrachten, heitere, ehrenwerthe Dichter, fleißig arbeitende Geschäftsleute, lustige alte Junggesellen oder glückliche Familienväter — die sich Alle in ihrer Jugend als die Unglücklichsten aller Sterblichen fanden und immer von „Leiden" — und Selbstmord träumten. Jetzt erscheint es wohl lächerlich, und doch war es zu jener Zeit wirklich erschütternd! — Es ist nur eine Durchgangsstufe unseres Geistes, die jeder Einzelne überwinden muß (ausgenommen die würdigen Naturen, die durch ihren Verstand nie gestört wurden, die gewöhnlich sehr bequem durch das Leben hindurch gehen und als „nette" Menschen bezeichnet werden). Aber alle Anderen, deren Geist diese bittere Prüfung ertragen muß, sollten mit Theilnahme und Freundlichkeit behandelt, mit Langmuth getragen werden, bis dieser Zustand endigt.

Es bleibt das Erbtheil aller feinern Naturen, sich nach Vervollkommnung zu sehnen, möge dieses Streben sich in poetischen Träumereien oder in müssigen Liebesphantasieen zeigen, die oft so unbeständig wie die Lüfte sind, denn Jeder sucht nach etwas Besserem als die Welt giebt. So glaubt der Jüngling den Stein der Weisen bald hier, bald dort zu finden, und doch endigt Alles zuletzt in Nichts und die einzige Wahrheit im Leben scheint der bittere Spruch des Prediger Salomon zu sein: „Eitelkeit über Eitelkeit! — Alles ist Eitelkeit."

Das ist so ziemlich die Geschichte aller menschlichen Seelen, in denen ein Funke von dem Feuer eines höhern Geistes glimmt. Der Anfang der Lebensgeschichte — wenigstens, aber Gott sei Dank! nicht immer das Ende. Mancher große und starke Geist hat diese umwölkte Leere überwunden und ist in die Klarheit des Tages getreten. Und ein Jeder vermag das. — Shakespeare muß einst eben so gekämpft haben, sonst hätte er den jugendlichen Hamlet nicht in der Lebendigkeit darstellen können, wie er uns entgegentritt, und doch hat er den göttlichen Gipfel erreicht, wo wir in dem Alles umfassenden Dichter die Spuren der kleinen Eigenthümlichkeit des Menschen verlieren.

Und derjenige, welcher einst „Werther's Leiden"

schrieb, lebte so lange, um der große Goethe zu werden, der in der heitern Ruhe seiner 82 Jahre auf ein so vollkommen ausgefülltes Dasein zurückschauen konnte, als es unsere irdische Natur gestattet.

Das sind Beispiele, die Hülfe, Hoffnung und Trost verheißen, und es war traurig, daß sie Niemand dem armen jungen Edmund vorhielt, der sich selbst immer mehr in sein sorgenvolles Labyrinth verirrte.

Er war unglücklich, ohne zu wissen weßhalb, er glaubte selbst zu lieben und suchte jedes schöne Gesicht — oder jedes liebliche Gemüth in das Bild seiner Phantasie zu verwandeln, und als dann Alle — ja selbst Hope — nach und nach immer wieder zum Schattenbilde eines gewöhnlichen Mädchendaseins erblaßten, ward er ihrer, seiner selbst, ja der ganzen Welt überdrüssig. Und als zuletzt Edmund's Wankelmuth und Edmund's neues Liebchen zum Familienscherze ward, verlor der arme Knabe seinen freundlichen Charakter und man mußte fürchten, ihn in einen jugendlichen Menschenfeind verwandelt zu sehen.

Da trat der älteste Bruder auf, um zu helfen, was wohl längst hätte geschehen sollen; doch verstand er selbst den armen Jüngling nicht. — Die Natur bildet ihre Kinder zu verschieden, und Ninian's männlicher, selbstständiger Sinn konnte die beinahe

weiblich schwankende Zartheit und Weichheit nicht fassen, mit der Edmund zu kämpfen hatte. Aber das sah er, daß in des Knaben Innerm nicht Alles so war, wie es sein sollte, und daß ihm eine Veränderung des Lebens nothwendig sei. So trat denn der frühere Plan, der während mehrere Monate schlummerte, wieder hervor, und die Reise nach London ward von Neuem in Aussicht gestellt.

Es war, als ob alle gute Engel sich vereinigten, um die Schwierigkeiten hinwegzuräumen, die sich der krankhaften Sehnsucht des Jünglings noch entgegenstellten, und die einzige übrigbleibende Sorge, die Lindsay und Ninian nicht zu überwinden vermochten, ward durch eine plötzliche Mittheilung des Professors beschwichtigt. Kenneth kam eines Abends nach Gowans und setzte sich stillschweigend und zerstreut, wie es seine Weise war, an den Kamin. Nachdem er so eine oder zwei Stunden gesessen hatte, sagte er: „Ich bin eigentlich heute hier, um Lebewohl zu sagen. Ich werde nicht mehr länger in Edinburgh bleiben."

Die ganze Familie blieb stumm vor Erstaunen bis auf Tinie, die in ein so heftiges Gelächter ausbrach, daß sie zuletzt ganz bleich und erschöpft aussah.

„Ja! ich muß Euch wirklich verlassen," erwiderte Kenneth auf die ihn bestürmenden Fragen. „Ich

habe um eine Anstellung bei einer der beiden Londoner Akademieen nachgesucht und sie bekommen, so daß ich in nächster Woche dahin abreise."

Dies blieb die einzige Erklärung, die er gab, und es war auch weiter Nichts aus ihm heraus zu bringen. Doch in dem Gespräche zwischen den weiblichen Mitgliedern stellte sich heraus, daß seine künftige Stellung eine sehr einträgliche sei und daß der Professor dadurch bestimmt ward, sein altes Haus gegen ein feineres und neues in der Hauptstadt zu vertauschen und seine unglückliche Person ganz unter die Oberaufsicht von Miß Reny zu stellen.

„Ach, Ninian!" begann die ängstliche älteste Schwester, „ich dächte, dort würde mein lieber Knabe gut aufgehoben sein. Sonst glaube ich auch kaum, daß ich ihn fortgehen ließe." So gelang es ihr denn mit ihrer Freundlichkeit und Ausdauer, alle Schwierigkeiten zu überwinden, und die Angelegenheit ward abgemacht. Obgleich Edmund in dem Zustande seiner erhabenen Melancholie und Gleichgültigkeit that, als ob jene Vorbereitungen, die man zu seinem Besten traf, ihn gar nicht interessirten, so freuete er sich dennoch über Alles — ja, er riß sich selbst in so weit heraus, um seine Lieblingsbücher zusammen zu suchen, und man hörte ihn auch dann und wann sich über iterarische Bekanntschaften auslassen, die Mr. Ulver=

stone ihm früher versprochen hatte, der aber mit seiner bekannten Nachlässigkeit in der Fingalshöhle verschwunden war und Nichts wieder von sich hören ließ. —

Glückliche kleine Tinie! — Wie gut war es für sie, daß sie ein so fröhliches, noch unberührtes Herz hatte und sich durchaus nicht verlassen fühlte! Das schien eine Pflanze zu sein, die in ihrem Garten nicht Wurzel geschlagen hatte. Und sie war die Erste in der Familie, die Mr. Ulverstone sammt allen seinen Vortrefflichkeiten vergessen hatte.

Der Zeitpunkt von Edmund's Abreise ward berechnet. „Er müsse noch bis nach Sylvester bleiben, denn ohne ihn könne man nicht ein glückliches Neujahr beginnen," lautete der allgemeine Beschluß, als ob ein Jeder empfände, daß diese erste Trennung aus dem Familienkreise eine trübe Sache sei. Der Knabe selbst, so verblendet er auch von dem Glanze seiner eigenen Träume war, fühlte den Abschied zuletzt tief.

„Du bist doch nicht mehr ängstlich über ihn, Lindsay?" frug Ninian, „Du siehst, er selbst ist so zufrieden wie nur möglich, und sein Herz wird weder um Hope's, noch um einer Andern willen brechen."

Lindsay lächelte etwas verlegen; sie hatte sich so viel über die Wie's und Wann's von Edmund's wechselnden Neigungen gequält, bis sie die Sache in

Verzweiflung aufgab; sie erwiderte nur: „Ja, Bruder! Du wirst wohl Recht haben."

„Ich wußte, es würde so endigen. Eine Knabenliebe zieht so schnell vorüber, wie eine Morgenwolke!" (Er sprach vielleicht, wie manche Männer, aus eigner Erfahrung.) „Dabei war es auch nicht sein erstes Gefühl; denn es war eine Zeit, wo ich, trotz der Lächerlichkeit der Sache, mir einbildete, daß er vollkommen so weit sei, sich in Rachel zu verlieben. Und nun hat er sie so gut wie vergessen; ja es schien ihn nicht einmal zu rühren, als er ihre Abreise erfuhr und daß wir sie wahrscheinlich nicht wiedersehen würden."

„Arme Rachel! sie war ein wunderbares Geschöpf; es ist mir nur lieb, daß sie für keines der Mädchen eine Vorliebe faßte," antwortete Lindsay, die ihre Geschichte nur nach Mrß. Forsyth's Erzählung kannte. Doch schwieg sie, als sie eine sorgliche Theilnahme in Ninian's Augen las. Gerade in dem Augenblicke schien ihr ein unsichtbarer Hausgeist zuzuflüstern, daß der Sylvesterkuchen in dem Ofen verbrennen könne, und sie verschwand sogleich in die untern Regionen.

An diesem Tage, dem letzten im alten Jahre, kehrte Ninian früh von seinen Geschäften heim.

„Ich höre eben, Edmund," rief er, „daß Du

bestimmt den zweiten Januar mit dem Professor abreisen mußt, und da wir am Neujahrstage keine traurigen Vorbereitungen dazu machen wollen, so bringe Deine Bücher her, ich will Dir heute Nachmittag einpacken helfen."

Edmund versicherte, sich seit vier Tagen schon damit zu beschäftigen; doch da dies Einpacken vorzüglich darin bestand, die Bücher von einer Seite des Zimmers nach der andern zu tragen und auf einander zu häufen, so war das Erbieten des ältesten Bruders keineswegs so unnöthig, als es dem Knaben im ersten Augenblicke erschien. Beide blieben also eine Stunde in Ninian's Studirzimmer beschäftigt.

„Kommen Sie noch nicht? Wir sind Alle im Wohnzimmer versammelt und fertig, und Lindsay schickt mich, Sie zu holen," sagte eine Stimme, nachdem leise angeklopft worden war; dies schon allein zeigte, daß es das einzige der Mädchen sein müsse, die ihre Achtung dadurch bewies, daß sie nie ohne diese Art der Frage Mr. Graeme's Studirzimmer betrat.

„Herein! — Hope — richtig! Wie hübsch und niedlich sehen Sie aus!"

Und sie war es wirklich. In einem weißen leichten Kleide bestand ihr ganzer Putz, doch die Zierlichkeit und Sauberkeit des Schnittes, die Wahl des

Stoffes und der Ausschmückung zeigte, wie ein edler Geschmack für alle junge Mädchen mit leichten Börsen mehr werth sei, als aller Glanz der ganzen Welt. Einige Zweige der Stechpalme mit ihren glänzenden Blättern und rothen Beeren waren in ihrem Haar befestigt. Arme und Hals schimmerten durch den durchsichtigen Mousselin und Niemand hatte bis dahin in ihrem hohen geschlossenen Hauskleide ahnen können, wie rund und weiß sie geworden war. Dabei sah sie so hell und glücklich aus — so unschuldig stolz auf sich selbst, daß man wirklich von ihr sagen konnte:

„Für kranke Augen es Heilung war,
Dies liebe Antlitz so hell und klar."

Ninian hielt einen Augenblick in seiner Arbeit ein. Zwischen ganzen Haufen der verschiedenartigsten Bücher, Gypsstücke u. s. w. kniete er an der Seite der Kiste. Sein Anblick war nicht eben elegant, da er sich minus seines Rockes befand, dabei die Hände voller Staub, und sein reiches Lockenhaar, eines seiner wenigen Schönheiten, in wilder Verwirrung um seinen Kopf hing.

„Nun, gefalle ich Ihnen? — Bin ich heute Abend hübsch?" frug Hope fröhlich lachend.

„Und so sind wir Alle ganz gleich angezogen, gerade wie Schwestern. Wir haben uns die schönsten

Zweige der Stechpalme aus Ihrem Garten gestohlen, Mr. Graeme, und Sie werden das Vergnügen haben, sie in unsern Haaren wiederzufinden. Sehen Sie!“

Und sich ihm nähernd, bog sie ihren Kopf nach einer Seite hin, um sich bewundern zu lassen.

„Sehr niedlich! Aber drehen Sie sich um, ich muß Sie von allen Seiten besehen. Nein, fürchten Sie sich nicht, liebes weißes Vögelchen, ich werde Ihre schneeweißen Flügel nicht mit diesen bestäubten Händen berühren,“ sagte Ninian lächelnd. Doch während er äußerlich lachte, kam das bittere Gefühl der Verschiedenheit über ihn, das zwischen dieser feeenartigen Erscheinung und ihm selbst bestand. Er vermochte es selbst im Scherz nicht zu ertragen, daß sie vor ihm zurückwich.

„Nun, der Vogel kann fliegen! Sie sehen wirklich aus, als wollten Sie mit einer oder der andern Art Flügel davon fliegen! Nein, Sie gehören nicht in unsere Alltagswelt!“

„Was ist Ihnen, ich weiß nicht, was Sie sagen wollen! Sind Sie nicht mit mir zufrieden? Ich dachte es doch sicher.“

„Und Sie hatten Recht, meine kleine Hope. Doch nun eilen Sie, hinüberzugehen, Sie sehen, Edmund ist schon fortgelaufen, um sich anzuziehen. Er verschwand wie ein Geist.“

„Wahrhaftig! Seine letzte Liebe ist auch heute zum Thee hier.“

Ninian hörte mit seiner Arbeit wieder plötzlich auf. Es war ihm zu Zeiten schrecklich, sie über solche Dinge scherzen zu hören.

„Ich bin gleich fertig, Hope! Ich will Sie nicht länger hier aufhalten.“

„Aber ich möchte hier festgehalten werden,“ erwiderte Hope, ihre zarte Gestalt auf der Armlehne eines Stuhles wiegend. „Ich will hier bleiben und Ihnen zusehen.“

„Nicht wahr, und es ist ein hübscher Anblick für die Augen einer schönen Frau? — Gewiß sind Sie in Sorge, daß Jemand hereinkommen und mich so sehen könnte; wie würden Sie sich dann Ihres Vormundes schämen.“

„Ich sollte mich schämen, weil er ein so freundlicher Bruder ist, sich für Edmund's Vergnügen so viel Mühe und unangenehme Arbeit zu machen? Nein!“ setzte sie sehr bestimmt hinzu, „ich sehe Sie viel lieber so mit staubigen Händen und Gesicht — da haben Sie aber wirklich einen schwarzen Fleck an der Stirn — als in der feinsten Toilette in einem Ballsaal.“

„Ist das wahr, Hope? wirklich, theures Kind?“

„Und damit Sie sehen, daß ich mich meines Putzes wegen nicht ängstige, noch, wie Sie glauben,

Ihnen nicht nahe kommen oder Sie anfassen möchte — sehen Sie her!"

Sie schritt über das Chaos von unnützen Gegenständen weg, setzte sich in ihrem weißen Kleide auf den Rand der Kiste und legte ihre beiden Hände in die von Ninian, und die ihrigen schienen im Gegensatze noch viel weicher, weißer und kleiner als sonst. Er sah erst ihre Gestalt bewundernd an, darauf ihr Antlitz — und dann schloß er die Augen. Er fühlte einen jener Stürme unwiderstehlicher Leidenschaft in sich aufsteigen, die Frauen kaum zu verstehen im Stande sind, aber welche dieser Mann, der so zärtlich und so stark zugleich liebte, Tag für Tag bekämpfen mußte.

„Was ist Ihnen, Mr. Graeme?" rief Hope, während ihr fröhliches Lächeln verschwand.

„Ich bin schwindlig, wahrscheinlich von dem Niederbücken. — Warten Sie einen Augenblick — ängstigen Sie sich nicht."

„Wie Sie sich angreifen! — Nein, das dürfen Sie nicht. — Und der unnütze Knabe, der Edmund, hat Ihnen noch so viel zu thun gelassen! Kommen Sie und erlauben mir, Ihnen zu helfen. Es würde mich so glücklich machen, Ihnen in irgend Etwas nützlich sein zu können."

„Das wollten Sie? und mit diesen Händen?

Wie fein und zart sind sie!" Er faßte sie, spielte einen Augenblick mit ihnen und dann — er konnte es nicht lassen und hätte es sein Leben gekostet — drückte er nach einer kleinen Pause einen langen und leidenschaftlichen Kuß darauf.

Hope blickte ihn erstaunt an und Etwas von einem weiblichen Erröthen flog über ihr unschuldiges Antlitz.

Ninian erhob sich und sagte mit einem gezwungenen Lächeln: „Sie können wahrhaftig nicht mehr verlangen, kleines hochmüthiges Fräulein! Sie verwandeln selbst Ihren ernsthaften Vormund in einen preux chevalier, der Ihnen die Hand küßt — und noch dazu knieend, wie ich bekennen muß. Schade, daß Niemand hier war, um das Bild zu sehen. Doch nun verschwinden Sie — oder ich muß Sie hinausbringen!"

Sie lachte, doch nicht ohne leise zu erröthen, und rannte davon. Ninian ging zur Thür, verschloß sie, dann wankte er zurück und warf sich auf die Erde, an derselben Stelle, wo er mit dem Kinde eben gesessen hatte. Er sah neben sich einige Blätter von dem Zweige liegen, der ihrem Haar entfallen sein mußte, ergriff ihn, und trotzdem daß die scharfen Stacheln seine Lippen verletzten, küßte er ihn mit der Leidenschaft eines Jünglings.

Aber bald hörte er einen ganzen Chor von Stimmen an seiner Thür. Und nochmals mußte er wieder Ninian Graeme sein, die Ruhe und den Ernst des ältesten Bruders zeigen, der bereits über dreißig Jahre zählte.

Wenn der letzte Tag einst kommen und die Geheimnisse aller Herzen aufdecken wird, wie werden wir uns da wundern, erschrecken und weinen! Wie dunkel und furchtbar werden uns diejenigen Alle erscheinen, die wir allerdings für scheinheilig hielten, wenn wir ihre ganze Verstellung erkennen! Ach, und dann werden wir Andere sehen — die uns gleichfalls täuschten; denn als sie mit uns wandelten, hielten wir sie für gewöhnliche Menschen, die ihren Kreis kleiner Freuden und kleiner Sorgen durchliefen, die wir gern mochten und die uns unbequem waren, die wir nach unserm Gutdünken lobten und tadelten. Aber erkennen wir sie einst wirklich, dann werden wir an dem Tage mit Bewunderung und Ehrfurcht lernen, daß Viele der größten Märtyrer und Heiligen des Himmels nicht höher stehen als sie.

Der Sylvesterabend ward in diesem Jahre feierlicher als je in der Familie Graeme begangen. Doch kamen ab und zu Augenblicke der Betrübniß, besonders über Lindsay, die ihren Knaben mit Augen betrachtete, die trotz aller Ueberwindung die Thränen

nicht immer zurückzuhalten vermochten. Edmund selbst war auch ernster — wie die Mädchen versicherten, weil seine „letzte Liebe" nicht erschienen war. Doch kannte ihn Ninian besser. Sie hatten Beide ein langes Gespräch bei dem Einpacken der Bücher gehabt, und jeder Blick, den der Knabe auf den ältesten Bruder warf, zeigte diesem, wie tief und liebevoll seine Worte von diesem besänftigten Herzen aufgenommen waren.

„Nein, Kinder, heute kann ich keine Schwermuth gebrauchen," rief Mr. Graeme, „und wollen wir in das neue Jahr hineintanzen, dann müssen wir alles Ernstes beginnen. Hier, Edmund! eröffne Du zuerst mit Hope den Reigen, für Tinie ist hier meine große Hand bereit — will Ihr Gnaden sie annehmen? — Spiele auf, Lindsay."

Für Lindsay waren die Fortschritte in der Tanzmusik kein kleines Verdienst, denn sie that es ohne Vergnügen daran und ohne gutes Gehör, nur um den Kindern eine Freude zu machen. Auch heute begann sie sogleich und spielte, wenn ihr auch die Finger zitterten.

„Nun der Reel, wozu die Zwillinge gleich bereit sind — so durch und durch sind sie schottische Mädchen! Tinie indessen, glaube ich, verspottet ihn etwas."

„Das hat ihr Mr. Ulverstone gelehrt" — brummte Reuben. — „Nun wohl! wenn die Menschen einmal wie die Tollen tanzen müssen, so ist es das Beste, wenn sie es gründlich thun! So beginnt den Reel!"

Und trotz seiner verächtlichen Art sah man den jungen Cyniker bald mit den Fingern schnalzen und mit Entzücken lachen, als er den Bewegungen und Verschlingungen dieses lustigsten aller Tänze folgte — der von Ruth und Esther ausgeführt, wirklich zu einer Vollkommenheit ward; denn diese beiden kräftigen, leicht und gut eingeübten Mädchen zeichneten sich besonders durch Grazie und Geist der Auffassung aus.

Ninian und der Professor, dessen „Woche" sich ohngefähr zu der wunderbaren Länge von funfzehn Tagen ausgedehnt hatte, lehnten Beide an dem Kaminsimse und sahen zu: der Letztere die mögliche Entstehung des Reel besprechend, so wie insonderheit der gaelischen Tänze, den Schwertertanz mit inbegriffen.

„O! bitte, Professor! zeigen Sie mir den Schwertertanz. Ich möchte ihn so gern lernen, und Sie werden sich erinnern, daß Sie mir sagten, ihn als Knabe getanzt zu haben," rief Tinie, die sich immer in der Nähe des Bruders und des Professors

aufgehalten hatte. „Sie werden mir das doch nicht abschlagen, da Sie uns übermorgen schon verlassen wollen,“ fügte sie mit einem kleinen — sehr kleinen Anfluge von Betrübniß hinzu, der sich bei Kenneth so verdoppelte und verdreifachte, daß er sich ihr gleich unterwarf, worauf Miß Christine Feuerhaken und Zange kreuzweis auf den Boden legte und den Professor zwang, seine ungelenken Füße zwischen den Feuerwerkzeugen in unbeschreibliche, aber antike Stellungen zu bringen. Dann schob sie ihn bei Seite und begann seine Bewegungen nachzuahmen, was Hope, die neben ihr stand, sichtlich mit dem größten Vergnügen erfüllte.

Ninian setzte sich in seinen Armstuhl. Eine Zeitlang betrachtete er Alle mit seinem freundlichen Lächeln. Nach und nach versank er aber in immer tiefere Gedanken und bedeckte zuletzt seine Augen mit der Hand. Niemand betrachtete ihn, sie begannen wieder zu tanzen, und selbst Hope's ruhiges englisches Blut ward durch die Fröhlichkeit der Andern in Bewegung gebracht. Er sah sie zwischen den jüngeren Brüdern und Schwestern herumflattern, und hörte ihr Lachen, das zwar nicht so laut wie Tinie's, aber eben so heiter erklang.

„Gewiß,“ flüsterte er für sich. — „Es ist besser wie es ist,“ wie mein Freund Othello sagt. Es

möchte sonst dasselbe Ende nehmen, wie die Geschichte der weißen Rose — die einzige, die sie bewunderte — und die ich so thörigt war, in meinem dunklen Studierzimmer aufzubewahren. Natürlich trauerte sie und schlug keine Wurzel! Hätte ich sie statt dessen in den sonnigen Garten gepflanzt, so würde ich sie zwar nur selten gesehen haben, doch wäre *sie* wenigstens glücklich gewesen. Und so, hoffe ich, soll es doch auch mit meiner hübschen lebendigen weißen Rose endigen."

Er fühlte eine Hand auf seiner Schulter und sah Edmund neben sich stehen. „Bruder Ninian," sagte er mit gepreßter Stimme und ängstlichem Blicke.

„Hast Du genug getanzt? — Und kommst Du nun, damit ich Deine Stelle ausfülle? Aber ich kann nicht, mein Knabe! ich bin müde!"

„Ich sehe es! Ja ich finde oft, daß Du müde und matt aussiehst, hörte es auch schon von Lindsay. Ach Bruder," rief Edmund mit dem warmen Tone der alten brüderlichen Liebe, die zwischen ihm und Ninian immer stärker gewesen war als zwischen den andern Jünglingen. „Laß mich nicht fortreisen — ich bedarf dessen nicht."

„Nicht? weßhalb?"

„Weil ich sehe, wie viel Du zu thun hast, und

wie manche Sorge Dich drückt; ich möchte Dir wenigstens etwas helfen, da ich der Nächstälteste bin. Ich will hier bleiben — ja, und bei Dir arbeiten, wenn Du es mir erlaubst."

„Du bist ein gutes Kind — ein freundlicher Knabe! Aber nein, es ist nicht nöthig. Du bist zu solcher Art von Geschäften nicht gemacht. Du weißt es wohl, man kann junge Ideologen nicht vor einen Lastwagen spannen. Laß nur Deinen ältesten Bruder diese Pflicht erfüllen! Er ist ein gutes Arbeitspferd und thut es gern."

„Ist das wahr?"

„Gewiß. Es gab wohl Zeiten, wie ich Dir vorher in meinem Studierzimmer sagte, wo ich, wie alle Jünglinge, auch meine Reisegedanken hatte. Aber ich erkannte das Unrecht davon, und daß es unmöglich sei; so bekämpfte ich sie denn redlich und siegte auch zuletzt. Wir haben Alle die Aufgabe, uns zu überwinden und Kämpfe zu bestehen! Auch Du, mein Knabe, ich sage es Dir vorher!"

„Ich weiß es wohl!"

„Und manche schwere Arbeit wirst Du auch noch zu vollbringen haben, schwerer als Du jetzt denkst, bis Du, wie ich sehnlich hoffe — der große Mann der Familie wirst."

Edmund lachte, aber es schwebte ein Zucken um

den schönen Mund, das, indem es eine ungewöhnliche Zartheit des Gefühls verrieth, auch andererseits den größten Fehler seines Charakters zeigte, den Mangel an Festigkeit.

„Kommt, die Stündlein zieh'n vorüber,
Das alte Jahr, es liegt im Sterben."

wie Edmund es poetischer Weise ausdrücken würde," rief Tinie. „Was sentimentalisirt Ihr denn Beide da? Im wahrsten Sinne des Wortes die Köpfe zusammengesteckt. — Fort mit Dir, Edmund, das ist mein Platz."

Mit einer fast komischen Eifersucht, die sie immer an den Tag legte, wenn Jemand Anderes als sie selbst von ihrem Lieblingsbruder ausgezeichnet ward — entfernte sie Edmund, und nahm ihren Thron, die Armlehne von Ninian's Stuhle in Besitz, ihren Arm um des Bruders Nacken schlingend.

„Nun, Ninian — nun, Professor! nehmt Eure Uhren zur Hand. Ein Viertel vor Zwölf? — Zwanzig Minuten? Nun, wir wollen uns nach des Professors Zeit richten, weil wir sehen, daß er sie bei den Haaren festhält."

„Tinie, die Abscheulichkeit Deiner Witze hält zum Glück Schritt mit ihrer Seltenheit," erklang Reuben's tadelnde Bemerkung.

„Kleine Jungen dürfen ihre älteren Geschwister

nicht unterbrechen, wenn sie eben eine Rede halten," lautete die verächtliche Antwort.

„Und nun bringe ich die Frage zur Abstimmung: Was soll in den zwanzig Minuten noch vorgenommen werden. Soll Edmund uns mit einer Vorlesung beglücken? Er ist immer mit dem Tennyson bereit, ich wette darauf! Bravo! laßt uns mit dem Chor beginnen:

„Ich fand 'nen guten Freund und treue, treue Lieb',"
Für Edmund müssen es Dreie sein!
„Das neue Jahr, das kommt, es nimmt sie wieder fort."

Es entstand ein plötzliches Schweigen, als ob dieser Zusatz sehr mal à propos gekommen wäre. Ein Jeder schien zu fühlen, was sich selbst unter den heitersten Späßen des neuen Jahres nicht unterdrücken läßt — welch' eine Veränderung ein Zeitraum von zwölf Monaten hervorbringen kann.

Ninian sprach zuerst; vielleicht waren seine Gedanken der Art, das sie ein Nachdenken darüber am wenigsten vertrugen. „Nein, laßt das Lesen, es stimmt uns zu feierlich. Kommt, Ihr sollt die Wahl haben: wollt Ihr in das neue Jahr tanzen, oder hineinspringen, oder —"

„Ich verstehe das nicht," sagte Hope etwas verlegen. Sie hatte sich herangeschlichen und lehnte außer Athem und ein wenig ermüdet an Mr. Graeme's

Sessel, bis ihr Tinie vorschlug, die Armlehne mit ihr zu theilen. Ninian machte eine Bewegung, um aufzustehen, doch seine kleinen Kerkermeister hielten ihn fest, so daß er ihnen folgen mußte. Nach diesem kleinen Zwischenspiele erklärte er, was es bedeute, in das neue Jahr hineinzuspringen. — Es ward nämlich für glückbringend erklärt, bei dem Glockenschlage Zwölf anzufangen und Stufe für Stufe die Treppe hinaufzuspringen, ohne eine Wort zu sprechen.

„Ich würde es gern versuchen, wüßte ich, daß mir das ein glückliches Jahr brächte," versicherte Hope nicht ohne einen gewissen Ernst. „Oder," fügte sie mit einem dankbaren Blicke auf Ninian und einem liebevollen auf Lindsay hinzu, „wenn nur das neue Jahr so glücklich würde wie das alte."

„Nein, Hope — wir wollen nicht sentimental werden, und ich liebe auch nicht das Treppenhinaufspringen; aber wir wollen das neue Jahr beginnen, wie wir es immer machten, auf eine allerliebste Art — Du wirst schon sehen!" rief Tinie.

In diesem Augenblicke begann die Hausglocke zu schlagen. „Ah! da geht es fort" — rief Ninian. „Ist Deine Uhr eben so viel, Kenneth?" — „Ja!" — „Nun lebe wohl, altes Jahr!" und er seufzte, als ob dies das letzte seiner glücklichen Jahre gewesen wäre.

Er wartete, bis der zwölfte Schlag der Glocke gefallen war, dann ergriff er ein Licht und ging voran, um — einer alten Sitte gemäß, mehr englisch als schottisch — die Hausthür zu öffnen und das neue Jahr einzulassen. Sie folgten ihm Alle, eine unordentliche Gesellschaft, Einige vergnügter wie die Anderen, aber Alle eifrig vorwärts drängend. Zuletzt kam Lindsay mit ihrer sanften sich beherrschenden Wehmuth. Für sie waren seit lange alle Neu-Jahre sich gleich. Sie konnten ihr keine andere Freude oder Sorge bringen als die eine, die sie kannte und durchkämpft hatte.

Die kleine Gesellschaft kehrte zurück. „Nun muß Jeder den Andern küssen!“ rief Tinie, nach welcher Erklärung sie die feierliche Handlung mit dem höchsten Triumphe des Sylvesterabends begann, indem sie den Bruder Ninian herzlich umarmte. Der ganze Familienkreis kam derselben zärtlichen Pflicht nach in einer unzähligen Wiederholung, und die einzige Ausnahme des „Jedermanns“ blieb nur Kenneth Reny, der am Kamine stand und in das Feuer blickte. Er war an diese Art der Unterhaltung nicht gewöhnt.

Als Alles beendigt war nahm Ninian ernst — mit einer vor Rührung zitternden Stimme das Wort. „Schwester Lindsay und Ihr Kinder Alle, ein glück-

liches Jahr für Jeden! Und möge Gott das nächste segnen und Jeden von uns in seinen Schutz nehmen, besonders Edmund!"

Aller Augen wandten sich mit wehmüthiger Liebe nach dem Knaben, und in manchen standen die hellen Thränen. Sie hatten Edmund geneckt — und gern geneckt; auch hatten sie sich zuweilen gestritten, wie Brüder und Schwestern sich überall streiten; aber nun empfanden sie es, daß er der erste Bruder sei, der die Familien-Heimath verlassen mußte. Alle näherten sich ihm, Einer nach dem Andern. Die beiden jüngsten schüttelten ihm die Hände, und mit einer tapferen Verachtung aller Erweichung sagten sie nur: „Nimm Dich in Acht, alter Junge!" während die Mädchen ihn zärtlich umarmten.

Zuletzt war Edmund, durch alle Liebe ganz erweicht, nur noch ein zärtlicher Jüngling — er verbarg sein Gesicht an Lindsay's Schulter und fühlte sich selbst ein Kind.

Als dadurch später seine eben flügge gewordene Würde und sein knabenhafter Stolz gänzlich unterdrückt war, saß er, ehe sie Alle aus einander gingen, neben seiner ältesten Schwester und beobachtete ihre sorgenvollen Züge, folgte ihr überall und bewies ihr alle jene kleinen Aufmerksamkeiten, zu denen er sich

sonst nie herabgelassen hatte und durch die er nun nicht länger seine Liebe zeigen konnte.

Kurze Zeit darauf war die Festlichkeit des Abends beendet, und die Zwillinge gingen, begleitet von dem jüngsten, zu Bette. Lindsay zog sich zurück, um Alles wieder etwas in Ordnung zu bringen, und Tinie lief mit ihrer unberechenbaren Eigenthümlichkeit nach dem Garten, um für den Doctor Reny das Gitterhor aufzuschließen, und dabei bestand sie fest darauf, es allein zu thun, da die Stunde von zwölf bis ein Uhr in der Neujahrsnacht als diejenig betrachtet wird, in der die Geister und Gespenster ihre engere Versammlung halten, und sie versicherte, es sei ihr lebhaftester Wunsch, einem in der Allée zu begegnen.

So blieb sich denn Ninian allein in dem Wohnzimmer überlassen. Er lehnte mit beiden Armen auf dem Kaminsimse, während trübe Gedanken auf ihn drückten, die er nicht verscheuchen konnte.

Da näherte sich ein Fußtritt, der, so leise er auch war, von ihm doch überall und im ganzen Hause vernommen ward. Hope trat ein.

„Ich komme noch ein Mal zurück, Mr. Graeme, um Ihnen gute Nacht zu sagen; Tinie zog mich so schnell mit sich fort, daß ich es vorher vergaß."

„Es thut Nichts, meine Liebe."

„Doch — es war sehr unrecht von mir! aber ich denke, auch Sie haben noch Etwas vergessen.“

„Habe ich es gethan? — wohl möglich,“ antwortete er mit einem zerstreuten und gedrückten Aussehen. Er fühlte sich wirklich seiner selbst und der Welt überdrüssig.

„Wissen Sie wohl — aber ich hoffe, Sie sind nicht böse, daß ich Sie daran erinnere. — Ja — Sie haben mir nicht 'mal ein glückliches Neujahr gewünscht.“

„Habe ich es nicht gethan? Nun wohl, so wünsche ich es Ihnen jetzt,“ sagte er, ihr die Hand hinhaltend, ohne sie dabei anzusehen.

Ihre Stimme ward betrübt — als sie sagte: „Lieber Mr. Graeme, es kann für mich kein glückliches Jahr werden, wenn Sie nicht zufrieden mit mir sind und für mich sorgen wollen.“

„Wenn ich nicht für Sie sorgen will, Hope“ — wiederholte er ruhig — „Das thue ich gewiß, und habe es Ihnen oft gesagt.“

„Dann sehen Sie mich so freundlich und herzlich an, wie Sie es mit Tinie thun.“

Er drehete sich zu ihr um. Die ganze Welt schien vor ihm zu verschwinden, er sah Nichts — als dies jugendliche Antlitz mit Augen, die so zärtlich und bezaubernd zu ihm aufblickten, und in denen große

helle Thränen schimmerten. — Er streckte seine Hände nach ihr aus, sie zu umarmen.

„Kind! darf ich? — Es ist Neujahrstag!“

Ohne Scheu und in vollster Unschuld kam sie ihm entgegen. Er drückte sie an sein Herz — dicht an sich, aber sanft und mit einer so ernsthaften Herzlichkeit, wie ein Vater oder Bruder es gethan haben würde.

„Gott segne Dich mit noch vielen, vielen glücklichen Jahren, mein Liebling! mein unschuldiges Kind! Gottes Liebe sei mit Dir — die meinige kann und darf es nicht.“

Aber sie hörte nur seinen Segen und Nichts weiter.

Drittes Kapitel.

Zum größten Erstaunen der ganzen Familie erschien der Professor am Neujahrsmorgen wieder in Gowans, nachdem er den Abend vorher von jedem Einzelnen Abschied genommen hatte. Dabei war er in einem sehr unruhigen Gemüthszustande. Einmal sagte er, diesen Abend müsse er noch fortreisen — dann versicherte er wieder, ungewiß zu sein, ob er diese, die nächste Woche oder gar nicht fortgehen würde. Sein ehrliches Gesicht spielte dabei in allen möglichen Farben, und als er bei dem Frühstücke saß, zitterten ihm die Hände so sichtlich, wie einer nervösen Frau. Dann sah er den ganzen Familienkreis mit einem halb neidischen und ganz untröstlichen Ausdrucke an, indem er mit einem ihm neuen Ausbruche des tiefen Gefühls sagte, „daß er sehr betrübt

sei, sie Alle verlassen zu müssen, und überzeugt wäre, nie wieder so glücklich wie hier mit ihnen in Gowans werden zu können."

Als endlich die meisten Mitglieder der Familie sich nach verschiedenen Richtungen hin entfernt hatten, zog er aus seinen beiden Taschen zwei ungewöhnlich große gelehrt aussehende Bücher hervor.

„Ich hoffe, Graeme, Du wirst dies eine hier aus alter Freundschaft für mich annehmen. Und was das andre betrifft, so — wenn Miß Christina ihre geologischen Studien fortsetzen wollte —"

Christina schien etwas übler Laune und meinte, „sie glaube kaum."

Ninian bemerkte seine getäuschte Erwartung und war etwas ärgerlich, daß Tinie ihrem alten Freunde und Lehrer nicht mehr Interesse zeigte. Er sagte ihr, sie solle Kenneth Reny danken und mit ihm in sein Schreibzimmer gehen, damit er ihren Namen in das Geschenk schreiben könne. „Eine werthvolle Gabe und eine werthvolle Schrift ist Beides, und meine kleine Schwester kann wohl stolz darauf sein."

Aber Tinie, eigensinnig wie immer, folgte ihm, als wäre sie weder stolz noch erfreut.

Ninian blieb einige Minuten bei Lindsay stehen, die noch Etwas für ihren Knaben nähte, aber so niedergeschlagen aussah, daß es ein Jammer war.

„Sei etwas heiterer, Lindsay! Sieh' nur Edmund an, wie vergnügt der heute Morgen ist! So voller Hoffnungen sieht er in die Welt hinaus, daß es ihm nicht schwer wird, fortzugehen. Wir dürfen ihn also auch nicht traurig machen, nicht wahr nicht?"

„Nein! nein!" Sie schloß einen Augenblick ihre Augenlider, so daß der Thau derselben auf ihre Arbeit fiel, und dann bewegte sich ihre Nähnadel nur noch eifriger als vorher.

Ninian trat in sein Schreibzimmer. Der Professor saß an seinem Schreibtische, die Hände über das offene Buch gefaltet; aber der kummervolle, unstäte Blick seiner Augen zeigte, daß er nicht gelesen hatte. Tinie stand am Fenster mit erhitztem Antlitze und beschäftigt, mit ihren kleinen Fingern an die Fensterscheiben zu trommeln.

„Was — seid Ihr verschiedener Ansicht und habt Euch gezankt? Gewiß, meine Schwester muß eine der schwierigsten Schülerinnen sein, die Du je gehabt hast. Du wirst ganz froh sein, sie zu verlassen?"

„Ich vermuthe," war des armen Kenneth Antwort, der sichtlich nicht wußte, was er sagte.

„Danke sehr, Sie sind in gutem Zuge!" erwiderte Tinie mit einer tiefen Verbeugung.

„Was ist hier vorgefallen? Was für einen

Streich hast Du auslaufen lassen, Du tolles Mädchen?"

„Nichts, als daß der Doctor Reny mich in einer — einer neuen Richtung der Wissenschaft zu unterrichten wünschte, für die ich grade jetzt keine Neigung habe, — und da lachte ich über ihn. Das ist die ganze Geschichte." Sie sprang dabei aus dem Zimmer, — doch kehrte sie, durch einen andern Gedanken geleitet, gleich wieder um, und ihre Fingerspitzen Mr. Reny entgegenhaltend, rief sie: „Für jetzt leben Sie wohl, Professor! Wir wollen uns die Hände geben."

Er bewegte sich nicht, sie aber mit einem leisen Anfluge von Ernst faßte nach der seinigen, — berührte sie sanft — und verschwand dann aus dem Zimmer.

„Kenneth!" rief Ninian, seine Hand drückend, als ein fast unglaublicher Verdacht in des Bruders Seele aufstieg. „Mein armer Freund, ist es —?"

„Ja — es ist so! Ich bin für lange Zeit genug ein alter Thor gewesen! Nun muß ich zu meinen Ologies zurückkehren."

Dies blieb die einzige vertrauliche Mittheilung zwischen Beiden.

Nach einer langen Pause sagte der Professor: „Ich fürchte, ich werde wenig Zeit zur Vorbereitung

für meine erste Vorlesung haben, wenn ich nicht noch heute Abend nach London abfahre."

„Dann, denke ich, ist es das Beste, ich begleite Dich nach Edinburgh und bleibe bis zu Deiner Abfahrt bei Dir."

„Ich danke Dir," erwiderte er mit einer schmerzlichen Bewegung des Mundes. „Ich danke Dir, Ninian! Und," setzte er zögernd hinzu, „ist es Dir nicht unangenehm, würde ich gern den Knaben gleich mitnehmen. Er könnte eine gute Gesellschaft für mich sein, weißt Du!"

„Das soll geschehen," antwortete Ninian herzlich und verließ das Zimmer, um die Familie, oder vielmehr Lindsay zu schnellern Vorbereitungen anzutreiben.

„Ich werde hier bleiben und lesen. Ich habe — Nichts — gar Nichts zu thun," sagte Kenneth mit einer stillen Ergebung, die wehmüthig genug war. Aber er saß, mit den Händen auf seine Kniee gestützt, ohne auch nur den Versuch zum Lesen zu machen, bis Ninian wieder kam und ihm eine seltne Copie von Laplace vorlegte. Hierein vergrub der Professor mit leuchtenden Augen alle seine Sorgen.

Sein Freund verließ ihn und sah sich nach den noch nöthigen Vorbereitungen Edmund's um, denn Ninian besaß eine jener nützlichen Eigenschaften,

die in einem Hause jede Hilfe leisten und ohne die Nichts geschehen kann. So riefen denn zuletzt ein halbes Dutzend Stimmen nach ihm, um Bindfaden, Adressen und Schlüssel zu den Reisesäcken zu bekommen. Seine fleißigen Hände waren fähig zu Allem und nie zur Hilfe träge.

„Ich denke, es ist nun Alles fertig," sagte Lindsay, als sie ruhig, aber bleich und mit zuckenden Augenlidern in Edmund's Stube hin und her ging, während der Knabe glücklich und belebt dabei stand und von allen seinen Plänen sprach.

„Viele Stunden des Tages werde ich in dem Collegium studiren und die übrige Zeit schreibe ich dann. Vielleicht wird bald ein wirklicher Schriftsteller aus mir! Würdest Du Dich darüber freuen, Schwester?"

„Sehr! Aber Du versprichst mir auch, Dich recht in Acht zu nehmen! Du darfst die Nächte nicht spät aufbleiben, oder anfangen zu rauchen, oder sonst so abscheuliche Dinge thun."

Edmund lachte, versprach zuletzt Alles, aber nur bedingungsweise.

„Und besonders bei feuchtem Wetter mußt Du auf Dich achten, nicht ohne Deinen Plaid ausgehen, wie Du es hier wohl thust, denn da ist keine Schwester, die Dich daran erinnert."

Und Lindsay seufzte tief, sich erinnernd, wie sie sonst an der Thür stand, um ihn die Allée herunterkommen zu sehen, ihren hübschen Knaben, mit seinem festen, elastischen Gange, seine Locken im Winde fliegend, seine Bücher unter dem Arme! Sie konnte das nun nicht mehr thun.

„Edmund!“ sagte sie mit zitternder Stimme, „vergiß Deine Schwester nicht! niemals! Du bist zwar noch ein Jüngling und sie ist beinahe eine alte Frau geworden, aber sie ist für Dich besorgt und denkt immer an Dich! Und nicht wahr, Du wirst Alles thun, um ein guter Mensch zu werden? Du wirst nicht wollen, daß sie einst mit Kummer an jene Tage denken müßte, wo sie Dich pflegte und erzog, und wo sie stolz auf Dich war! — auf ihren Knaben!“

„Aber, Schwester, ich kann doch nicht immer ein Knabe bleiben und —. Nein, aber Du mußt nicht weinen.“

„Nein, nein! Ich freue mich, daß Du fortgehen kannst, Edmund! denn ich durfte es ja nicht erwarten, Dich immer hier zu behalten. Ich kann ja selbst nicht verlangen, daß Du immer an mich denkst, wenn Du mit andern Dingen beschäftigt bist. Nur das Eine möchte ich: wo Du auch bist und was aus Dir wird, bleibe immer mein unschuldiger Knabe, damit,

wenn ich Deine Mutter im Himmel wiedersehe — sie weiß, daß ich meine Schuldigkeit gegen Dich gethan habe, wie ich es ihr versprach."

Lindsay umarmte ihren jungen Bruder und küßte ihn unter Thränen. Dann aber gewann sie ihre Fassung wieder, sprach und weinte nicht mehr bis zu Edmund's Abreise.

Er verließ seine Heimath heiter nach Knabenart. Sein Benehmen beim Abschiede war fast übertrieben fest, damit seine Geschwister ihn nicht nach der Weichheit des vorhergehenden Abends beurtheilen sollten. Keiner durfte ihn bis zum Ausgangsthore begleiten, außer Lindsay; so sah also auch Niemand, wie sie von ihm Abschied nahm. Sie kehrte stiller als sonst zurück, sagte der kleinen Gruppe, die traurig am Kamine in dem Wohnzimmer stand, nur wenige Worte und blieb dann bis zur Mittagsstunde allein in ihrer Stube.

Es war allerdings ein trüber Neujahrstag. Ninian hatte die beiden Reisenden noch nach Edinburgh begleitet, und auch Tinie war gleichfalls geheimnißvoll verschwunden. Hope und die Zwillinge saßen bei einander, sahen ganz untröstlich aus und fragten sich, wie das Haus ohne Edmund bestehen werde. Ninian's Heimkehr brachte die erste Beruhigung zurück, denn sein freundliches Gesicht ward

immer wie ein Sonnenschein begrüßt. Er erzählte auch heute so heiter von den Reisenden, daß er nach und nach die traurige Atmosphäre verscheuchte, die über Gowans schwebte.

„Wo ist Tinie? ist sie noch nicht zurück?“ frug der älteste Bruder, als sie sich zu Tische setzten. „Es zieht ein Schneesturm herauf und wird bereits dunkel. Weiß Jemand von Euch, wohin das eigensinnige Mädchen gegangen ist?“

Niemand wußte Etwas von ihr, selbst nicht Hope, außer daß Tinie, als sie in ihre Stube kam, verstimmt zu sein schien und, ihren Hut aufsetzend, jede Begleitung verbat, aber versichert e, sie werde zum Essen zurück sein. Und grade, als Alle ängstlich zu werden anfingen, kam eine kleine Gestalt, ganz mit Schneeflocken bedeckt, die Allée herauf gelaufen.

„Wo bist Du gewesen?“ frug Ninian, ihr in der Halle entgegentretend.

„Spazieren gegangen und einen Besuch gemacht.“

„Das war nicht recht, Du wußtest, daß Edmund abreis'te. Du hättest wohl hier bleiben können, um ihn noch zu sehen.“

„Ich habe ihn gesehen,“ antwortete Tinie mit einem muthwilligen Blicke. „Ich war auf der Eisenbahnstation. Es war nur so ein Einfall, weißt Du.“

„Ich habe Dich aber nicht gesehen, Kind.“

„Gewiß nicht, ich lief an das äußerste Ende und stand da, als der Zug vorüberbraus'te. Ich sah sie und sie mich. Wie wunderten sich Edmund und der Professor darüber! Es war ein prächtiger Spaß."

„Nun Du bist wirklich die unbegreiflichste kleine Person, die es giebt!"

„Das mag ich sein, aber bin ich nicht dabei die zärtlichste, beste und treueste kleine Schwester von der Welt? Bruder Ninian kann mir nicht böse sein, oder ist er es?" sagte sie in einem unwiderstehlichen schmeichelnden Tone, indem sie den Schnee aus ihren schwarzen Locken auf seine Hand schüttelte.

Es war gewiß, daß Tinie von Jedermann geliebt ward. Und Ninian selbst theilte die allgemeine Schwäche für sie in einem so hohen Grade, daß er froh war, zum dritten Male der Gefahr entronnen zu sein, sie durch eine Heirath zu verlieren, da seine unbestimmte Ahnung über seinen armen Freund Kenneth Reny ihm immer wahrscheinlicher wurde. Doch war er fest entschlossen, so lange Tinie ihm keine Beichte ablege, auch nicht mit ihr über diesen Gegenstand zu reden. Er war wirklich der steten Belehrung müde, und bereit, mit Lindsay in den Seufzer einzustimmen: „Ach! diese Kinder! was sollen wir mit ihnen beginnen!"

Nach Tische bildete sich wie gewöhnlich ein Kreis

um den Kamin, der sich trotz des fehlenden Gliedes dennoch wie sonst vereinigte. Mit der Scheu vor der zu großen Wehmuth, die sich so oft nach einem Abschiede zeigt, vermied Jeder, Edmund zu erwähnen, außer Lindsay, die, mit einer gewissen Unruhe hier- und dorthin gehend, eines seiner Schreibebücher an der Erde liegen fand, denn er war immer ein unordentlicher Knabe gewesen. Sie sah es, nahm es auf, legte es sorgfältig bei Seite, Niemand wagte ein Wort zu sagen. Aber als sie zu ihrem Sitze zurückkehrte, schlich sich Hope leise neben sie auf Edmund's gewohnten Platz, nahm ihre Hand und drückte sie schweigend, aber innig.

„Ach, Kinder!“ rief Ninian nach einer drückenden Pause. „Ich kann keine Veränderung leiden. Ich kann mich von Keinem von Euch Allen mehr trennen. Ihr müßt Alle bleiben, wie Ihr seid.“

„Hope und Pussy mit eingeschlossen!“ bemerkte Tinie, die an ihrer gewöhnlichen Stelle saß, wenn auch stiller und nachdenklicher als sonst, die Katze heute streichelnd, anstatt sie zu necken.

Ninian sah lächelnd auf Hope hin. Er hatte alle ihre Bemühungen, Schwester Lindsay zu trösten, bemerkt; doch noch ehe er mit ihr sprechen konnte, hörte man ein lautes Klopfen an der Thür. Tinie sprang erschrocken auf, von der Stirn bis zum Kinn

erröthend, während Lindsay sichtlich sehr unruhig ward. Die Uebrigen schienen ganz gelassen.

Jetzt hörte man eine sehr befehlende Stimme in der Flur.

„Miß Ansted! ich wünsche Miß Ansted zu sprechen.“

Und in demselben Augenblicke öffnete sich die Thür.

Hope sah auf, ward bleich wie der Tod und verbarg sich in Lindsay's Armen. „Es ist mein Vater! gewiß, es ist mein Vater!“

Ninian blickte sie nur ein Mal an — seinen armen, scheuen kleinen Vogel! — und eine unbeschreibliche Angst erdrückte ihn fast. Jedoch ging er dem Fremden entgegen. „Mr. Ansted, denke ich?“

„Sicherlich. Und ich setze voraus, daß Sie Mr. Graeme sind, obgleich ein gutes Theil älter geworden. Erfreut, Sie wiederzusehen, mein junger Freund,“ sagte der nicht grade vornehme Mann, der es aber sichtlich gern sein wollte, mit der Miene eines höflichen Beschützers. „Und nun, mein Herr! da ich in diesem Halbdunkel Nichts genau unterscheiden kann, bitte ich Sie, mir zu sagen, wer unter dieser Gesellschaft meine Tochter ist?“

„Sie sitzt dort bei meiner ältesten Schwester.“

„Ah! in der That! Ihr Diener, Miß Graeme!“

und er verbeugte sich mit einer gezierten Höflichkeit. „Aber meine Tochter, ich dächte, es zeigte mehr Achtung, käme sie zu mir, um mit mir zu sprechen."

Hope stand auf, sich matt und langsam ihm nähernd. Als sie aber an Ninian vorüberging, fühlte er, wie sie seine Hand erfaßte; es war ein stummer Ruf nach Hilfe, um die ein Kind bat, das dem Vater entgegen ging. Was für ein Vater mußte er ihr gewesen sein?

Ninian hielt ihre Hand, drückte sie fest, um ihr Muth einzuflößen, und geleitete sie zu Mr. Ansted.

„So — wie geht es Dir, Hope? Du bist in diesen sieben Jahren nicht sehr viel gewachsen. Nun, freust Du Dich nicht, mich zu sehen?"

„Ja, Papa!" Der Name ward mit sichtlicher Scheu genannt, — als sei er ihrer Zunge lange fremd gewesen. Ach, man fühlte es ihr an, daß er ihr nie in jener lieblichen, zutraulichen Weise gelehrt ward, in der sich die erste Ahnung des Vertrauens ausspricht, das das Kind für den Vater empfindet.

„Komm' und küsse mich, wie ein gutes Kind. Und nun, Mr. Graeme, muß ich Sie mit der Bitte bemühen, Licht bringen zu lassen, damit ich sie besehen kann. Meine Tochter wird hoffentlich doch in

Etwas werth sein, sie anzusehen, oder sollte es wenigstens sein."

Ninian hätte den Mann, der Hope's Vater war, gern in seinem verletzten Gefühl niedergestoßen; doch da dies nicht in der Möglichkeit lag, so schob er das Gas herauf und näherte sich schweigend seinen Schwestern.

„Ist er das wirklich? dies alte Wesen?" lispelte Tinie. „Nun! ich habe nie etwas so Absch —"

„Still!" warnte Ninian, seine Augen von der steten Aufmerksamkeit auf seinen Liebling ablenkend. Sie stand sichtlich in heftiger Aufregung da, welche sie aber mit aller Gewalt vor ihrem Vater zu verbergen suchte. Gewiß konnte Niemand sie für seine Tochter halten, obgleich er keinesweges so abscheulich war als Tinie ihn bezeichnete, ja, er war gut angezogen, freilich für einen vornehmen Mann zu geputzt; auch trat keine eigentliche Gemeinheit in seinem Wesen hervor, aber — die tiefe, innere Rohheit der Seele zeigte sich in seiner ganzen Erscheinung. Von der Höhe seiner wichtigen Selbst-Ueberhebung schien er auf die ganze Welt bemitleidend herabzusehen, als wollte er sagen: „Betrachtet mich, ich bin Mr. Ansted."

Er sah mit Blicken auf seine Tochter, die zeigten, daß er sie nur als seine Tochter bewunderte;

sie war das Kind von Ralph Ansted Esquire. Auf Armes-Länge hielt er das arme zitternde und erröthende Mädchen von sich entfernt, neigte dann mit einem wohlgefälligen Ausdrucke den Kopf, als wollte er sagen: „Es wird sich machen." Wenigstens kam es Ninian so vor; armer Ninian, dem sein Schatz überhaupt zu heilig gewesen war, um ihn den allgemeinen Blicken auszusetzen!

„Du gleichst Deiner Mutter, mein Kind! Freilich erinnerst Du nicht in allen Dingen an sie. Meine verstorbene Frau war ein allerliebstes Geschöpf! Mr. Graeme! sie war die Enkel-Tochter des sehr ehrenwerthen Sidney Hope; Sie sehen, wir suchten den Familien-Namen fortzuführen. Ich dächte, Haar und Augen hätte meine Tochter von mir?"

Ninian machte eine beistimmende Bewegung und suchte eine Unterhaltung zu beginnen, hauptsächlich um Mr. Ansted's Aufmerksamkeit von Hope abzulenken, die bei der Erwähnung ihrer Mutter noch heftiger erbebte als vorher, und endlich in einen Strom von Thränen ausbrechend, ward sie Lindsay übergeben.

„Wie unfreundlich!" sagte Mr. Ansted, sich dem Feuer nähernd und den Armstuhl als ihm zukommend ergreifend; „aber meine Tochter war auch

wohl sehr bewegt, mich wieder zu sehen. Vielleicht hätte ich meine Ankunft vorher schreiben sollen; aber meine verschiedenen Feinde, — Sie verstehen mich —"

„Ihre — Gläubiger," wollte Mr. Graeme sagen, doch stockte er, aus Zartgefühl sich erinnernd, daß er selbst zu der Zahl derselben gerechnet ward, ja es wirklich noch war. Daher setzte er hinzu: „Ihre Verhältnisse meinten Sie, denke ich?"

Und er konnte seinen alten Clienten nicht ohne einige Verwunderung betrachten, wenn er sah, welch' ein geputzter Herr aus dem fortgelaufenen bankerotten Kaufmanne geworden war.

„Alter Freund," begann Letzterer, nachdem er sich durch einen Seitenblick vergewissert hatte, daß sich die Familie mit vielem Tacte an das andere Ende des Saales zurückgezogen hatte, „ich versichere Sie, ich kann jetzt Alles wieder in Ordnung bringen. Amerika ist das sicherste Land in der Welt, um schnell ein Vermögen zu gewinnen. Ich möchte es hier nicht gerade laut werden lassen, wahrhaftig aber mein Einkommen ist so, wie es ein anständiger Mensch sich nur wünschen kann. Meine Jungens haben brillante Aussichten, und Sie müssen mir gestatten, Sie gut für die Verpflegung meiner Tochter zu bezahlen. Sie wird meinem Hause von großem Nutzen werden, von großem Nutzen."

Ninian's Herz erstarrte zu Eis in seiner Brust. „So muß ich denn voraussetzen, daß Sie jetzt hier sind, um sie zurückzufordern?"

„Gewiß, ich habe in der Nähe von London eine Wohnung gemiethet, und sie ist nun wohl alt genug, um als Herrin darin zu erscheinen. Sie wird sich allerliebst an der Spitze meines Tisches ausnehmen. Ich möchte sie deßhalb auch gleich mitnehmen. Wie wäre es, wenn wir sie jetzt zurückrufen ließen, um es ihr zu sagen?"

„Jetzt nicht, jetzt nicht," sagte Ninian, der eben so recht des armen Kindes gedachte. „Entschuldigen Sie, aber Miß Ansted ist zarter Natur und meinen Schwestern äußerst zugethan; ich weiß, es wird sie schmerzen, sich von ihnen zu trennen. Theilen Sie es ihr jetzt nicht gleich mit, oder lassen Sie es ihr durch meine Schwester Lindsay sagen."

„Das ist doch unbegreiflich," erwiderte Mr. Ansted mit seinem geringschätzenden Wesen. „Ich sollte glauben, Hope könnte nur entzückt sein, zu ihrem Vater zurückzukehren."

„Sie vergessen, daß sieben Jahre vergangen sind, in denen sie Sie weder sah noch von Ihnen hörte, und daß sie, nach dem, was ich verstanden habe, zu keiner Zeit viel mit Ihnen zusammen war. Gewiß, Mr. Ansted, es ist unmöglich, daß der kindliche

Instinkt allein alle diese widerstrebende Verhältnisse aufheben kann."

Ninian sprach in seiner gewohnten ehrlichen Weise, doch war selbst die treffendste Wahrheit stets mit einer Freundlichkeit vermischt, die es unmöglich machte, daß man sich dadurch beleidigt fühlte.

Mr. Ansted sah verdrüßlich aus, doch konnte er einem Manne wie Mr. Graeme gegenüber nicht hochmüthig auftreten, der seine Verhältnisse so genau kannte.

„Es ist möglich! Aber ich hoffe doch, daß meine Tochter keine nervöse blöde junge Dame geworden ist, und daß ihre großen Freundschaften sie nicht an den Aufmerksamkeiten hindern werden, die sie ihrem Vater schuldig ist. Sie wird in mir einen sehr Freundlichen finden, das kann ich versichern."

Ninian machte eine stumme bejahende Verbeugung. Aber es war ihm unmöglich, seine Zunge zu einer Höflichkeits-Lüge zu gebrauchen.

Er saß und hörte Mr. Ansted's Unterhaltung zu, ein sich langsam bewegender Kreislauf harmloser Gemeinplätze, sich aber immer nur um den einen großen Mittelpunkt, das eigne Ich, drehend. Nur von da aus strahlten alle andere Interessen des Gespräches aus. Er war gerade kein Narr, hatte auch einen gesunden Menschenverstand und war viel in

der Welt herumgekommen; doch wo er auch war und wovon er auch sprach, es stellte sich immer sichtlich heraus, daß er sich selbst, Ralph Ansted, für die wichtigste Person auf Gottes Erdboden hielt.

Als dies Ninian bemerkte, schenkte er seinen Worten zwar die ihm schuldige Aufmerksamkeit, aber sie zerrannen in der Luft, so wie sie gesprochen waren. Er war sich nur Eines bewußt, daß das Kind ihm genommen werden sollte. Wann — wagte er nicht zu fragen.

Zum Thee kam Hope zurück; sie sah bleich aus, aber so sanft, ruhig und schön, wie er sie nie vorher sah, wenigstens kam es ihm so vor. Einen jeder ihrer Blicke oder Bewegungen sog er mit immer wachsender Verzweiflung in sich ein, wenn auch nur verstohlener Weise, denn er gab sich alle Mühe, zu reden, zuzuhören und der freundliche Wirth zu bleiben, wie er sein mußte.

Hope benahm sich in allen Beziehungen, wie er es von seinem rechtschaffnen, sanften Lieblinge nur erwarten konnte. Sie setzte sich neben ihren Vater, sprach selbst etwas mit ihm, freilich zaghaft genug, aber sichtlich bemüht, ihm zu gefallen. Einige Mal zuckte sie wohl ängstlich zusammen, als er sich in die Beschreibung seines schönen Hauses vertiefte und sie frug, ob sie sich nicht auf das lustige Londoner Le-

ben freue; doch blieb dies Allen unbemerkt, nur Ninian sah, mit welchem furchtsamen Blicke sie sich näher an Miß Graeme's Seite flüchtete.

Tinie dagegen hörte Mr. Ansted's Erzählungen über sein glänzendes Leben in Amerika und die Masse seiner berühmten Londoner Freunde mit einem höflichen Lächeln zu, das zeigte, wie es sie unterhielt; aber sie konnte auch eine listige Miene nicht unterdrücken, die auf eine Aehnlichkeit zwischen ihm und dem bekannten Baron von Münchhausen hindeutete. Und es war augenscheinlich, daß das scharfsinnige kleine Fräulein ihren Gast sogleich erkannte und ihm durchaus nicht traute.

Endlich, zu einer ziemlich späten Stunde, dachte Mr. Ansted an seinen Aufbruch.

„Wollen Sie die Nacht hier bleiben, so können wir Sie sehr gut bei uns aufnehmen," versicherte Ninian, der bemüht war, Hope's Vater alle schuldige Achtung zu beweisen.

„Ich danke sehr. Wahrhaftig, ich finde nirgends eine bessere Aufnahme als in einem guten Hôtel. Man ist so ganz unabhängig dort, hat so vortreffliche Frühstücks und Diners — das heißt, wenn man tüchtig bezahlen kann. Nichts kommt für mich einem Hôtel gleich. Aber ich sehe Sie morgen wieder und

mache dann bessere Bekanntschaft hier mit meiner Tochter. Gute Nacht, Hope."

„Gute Nacht, Papa."

Die größere Freundlichkeit seiner letzten Worte brachte auch bei ihr mehr Unbefangenheit hervor, ja es leuchtete selbst Etwas von Vergnügen und Zutraulichkeit in ihren hellen Augen.

„Nein, sieh' nicht so aus wie Deine Mutter, Kind," murmelte er; vielleicht rief sie ihm eine Zeit zurück, wo seine eigene wichtige Person nicht sein hauptsächliches erstes Interesse auf der ganzen Welt war. Und damit verließ er das Haus.

Nach seinem Abschiede blieben Alle still und verlegen zurück. Was Tinie auch dachte oder zu sagen wünschte, sie konnte es in Hope's Gegenwart nicht aussprechen, und Diese selbst schien in einer besondern verschüchterten Stimmung zu sein. Sie saß neben Lindsay, ohne ein Wort zu reden, doch in tiefe Gedanken versunken, oder sie heftete ihre großen Augen mit einem tiefsinnigen, trüben Blicke bald auf Miß Graeme, bald auf Ninian.

Er konnte es zuletzt nicht mehr aushalten. Es war über seine Kräfte, mit dem Kinde sich jetzt ruhig zu unterhalten, oder ihren Augen zu begegnen.

„Nun, Kinder, je schneller Ihr nun zu Bette geht, je besser," rief er, als Alle noch in einer ge=

wissen Zurückhaltung in der Stube herum standen. Sie verschwanden sichtlich erfreut bis auf Hope, die ihren Platz neben Lindsay nicht verließ.

Die drei Menschen standen stumm vor dem Feuer des Kamins, bis endlich Hope einen verzweifelten Entschluß faßte und frug: „Mr. Graeme, wußten Sie, daß mein Vater kommen würde?“

„Nein, ich hatte seit Monaten Nichts von ihm gehört.“

„Sprach er mit Ihnen von mir? Glauben Sie, daß er Willens ist, das heißt, werde ich von hier scheiden müssen?“

Ihre Stimme klang gebrochen und schwach, aber sie kämpfte kräftig gegen den Schmerz, den sie zu zeigen für ein Unrecht hielt.

„Nein, Hope,“ sagte Ninian, sich zu einem Lächeln zwingend. „Wir wollen erst morgen über das Alles sprechen. Gehen Sie schlafen und denken Sie nur an das, was Sie heiter stimmen muß, daß meine kleine Hope ihren Vater wieder gefunden hat, ja daß sie noch eine vornehme Dame werden kann.“

„Darnach frage ich nicht, das ist mir gewiß nicht einen Strohhalm werth. O! Lindsay, Lindsay! Halte mich fest, ich kann mich nicht von Euch trennen,“ schluchzte das zärtliche Mädchen. Dann aber plötzlich von der Ueberzeugung beherrscht, daß

sie gegen ihre neuen Pflichten fehle, hörte sie auf, richtete sich von Miß Graeme's Brust empor und stand ruhig und gesammelt da, während ihre Thränen noch immer flossen.

„Mein Kind, meine geliebte Hope, wird nur thun, was recht ist, das weiß ich, und wir Alle müssen so handeln! Das Nähere werden wir morgen hören," war Alles, was Ninian die Kraft hatte zu sagen. Er fühlte, daß seine Gewalt über sich aufhöre, daß er eilen mußte zu fliehen, und so sagte er Beiden gute Nacht, seinen Liebling in Lindsay's Armen zurücklassend, und ging mit langsamen, festen Schritten fort. Wenn unsere stillen Zimmer, jene heitern Räume, die wir so lieben, sich plötzlich mit den Bildern unserer Vergangenheit bevölkerten, uns unser altes Ich — in den schweren Stunden wieder zeigten, wo Niemand als Gott uns sah; wenn die stummen Wände unsre Worte und Thränen, unsere Verzweiflung wiederzugeben vermöchten, welche beschämende Entdeckungen würden wir da über uns selbst machen, denn wir täuschen uns in der Ruhe des Lebens nur zu leicht über uns selbst. Ach! wir sollten über unsere Brüder nie hart aburtheilen, sondern Einer mit dem Andern Mitleid haben.

Viertes Kapitel.

„Du bist gestern spät aufgewesen, Bruder," sagte Lindsay bei dem Frühstücke am zweiten Morgen des neuen Jahres, „ich hörte Dich lange nach uns heraufkommen."

„Ja! — ich hatte noch zu arbeiten."

Und das war die Wahrheit. Es war eine Arbeit, die aus dem Kampfe zwischen dem Geiste und dem Fleische entsprang, die, wenn irgend Etwas dem Allerheiligsten angenehm erscheint — einst so angesehen werden wird, wenn der lange Tag des Lebens mit aller seiner Arbeit Gott Lob für immer vorüber ist.

Streng hatte er sich nach allen Richtungen hin geprüft, die sich auf das Geheimniß bezogen, mit dem er so hart und schwer kämpfte.

Mit einem so unparteiischen Sinne, als es ihm möglich war, überlegte er, ob das Opfer seines Lebens denn wirklich nothwendig sei. Aber immer wieder trat ihm die einfache Wahrheit entgegen, die ihm sagte, es sei unmöglich, in seine jetzige Häuslichkeit eine Frau einzuführen. — So blieb denn nur die andere Frage zu erledigen: War es möglich, daß seine Arbeit allein für zwei Familien ausreichen würde?

Noch eine Hoffnung zeigte sich, die in der Zukunft lag. Er konnte warten! Aber bei Mr. Ansted um die reiche Erbin anhalten und in den Verdacht gerathen, als unwürdiger Vormund die Liebe eines jungen Mädchens gestohlen zu haben! — Nein, Ninian Graeme war ein stolzer und ehrenwerther Charakter, und er blieb bei seinem festen Entschlusse, zu entsagen. Nichts konnte ihn erschüttern als — der Gedanke an das Kind selbst.

Er hatte Hope's Thränen scheinbar unbeachtet gelassen und doch waren sie so schwer wie Blei auf sein Herz gefallen! Wenn er in seiner strengen Selbstaufopferung vielleicht froh gewesen wäre, daß sie ihn nicht wiederliebte, so sagte ihm doch eine innere Stimme, daß, wenn dies der Fall wäre, es eine furchtbare Handlung für einen Mann bleibe, das

Lebensglück eines Mädchens zu untergraben. Keine eingebildete Pflicht — keine stolze, eigensinnige Festigkeit vermochte ihm die einfache Wahrheit zu verhüllen.

Es giebt Frauen, die eine Liebe leicht empfinden, seufzen, weinen und dann sie schnell überwinden; aber Ninian wußte — oder glaubte es doch zu wissen — daß Hope Ansted nicht zu diesen gerechnet werden durfte. Er wußte, daß ein Herz wie das ihrige nicht leidenschaftlich, aber tief und fest, einmal verwundet, diese Wunde sein Lebenlang tragen müsse. Ihr Herz würde vielleicht nicht sogleich brechen, aber, wie es oft geschieht, sie würde mit halbgebrochenem Herzen fortleben.

Er erkannte, daß, wenn Hope's Seelenfrieden von ihm abhängig wäre — ihm dies eine Pflicht auferlege, die alle andern Pflichten aufhebe; denn in keinem Verhältnisse, diejenigen ausgenommen, die eine Sünde gegen Himmel und Erde werden, hat ein Mann, der liebt, das Recht, sein Herz vor der Frau, die ihn wiederliebt, zu verschließen.

In dieser Nacht, während der feierlichen Untersuchung seines Gewissens, hatte Ninian den Entschluß gefaßt, — finde er unter der einfachen Zärtlichkeit

des Kindes ein Gefühl verborgen, das durch jene Wunde verletzt werden könnte, die er nicht gescheut hatte, sich selbst beizubringen, so wollte er auf jeden Fall Alles aussprechen, ihr aber dann die Entscheidung überlassen. Er wußte durch sein eigenes Gefühl, nach dem er ihr Herz beurtheilte, daß, wenn sie ihn wirklich liebte, ein geduldiges, vertrauensvolles Verlöbniß von zehn, funfzehn, ja zwanzig Jahren ihr kein Opfer sein würde und daß er sie dann doch endlich als seine Frau an sein Herz drücken und dem Himmel für die späte, aber vollkommene Krone seines Lebens danken könnte.

„Haben Sie denn wirklich die ganze Nacht über gearbeitet?" frug Hope immer voller Theilnahme für alle kleinen Sorgen der Menschen, vorzüglich für die ihres Vormundes. „Das ist ja schrecklich — Sie hätten mir erlauben sollen, Ihnen zu helfen."

Als Ninian sehr überhäuft von Geschäften war, hatte er wohl ein oder zwei Mal ihre saubere Handschrift in Anspruch genommen, um sie einige leichte Sachen abschreiben zu lassen, hauptsächlich aber um den Geist des noch ganz einfachen Kindes durch das Gefühl zu stärken, daß sie wirklich fähig sei, Etwas für Denjenigen zu thun, der für sie sorgte und lebte. —

„Ist die Arbeit nun beendigt?“ fuhr sie fort, „und hat sie Sie wirklich die halbe Nacht wach gehalten? Könnte ich Ihnen denn nicht jetzt noch helfen?“

„Sie, Kind? Nein, nein,“ versicherte er mit einem trüben Ausdrucke. „Ach! lassen Sie mich nur noch ein wenig heute Morgen schreiben. Ich bin gerade in einer so arbeitsfähigen Stimmung und dabei so unruhig; es wird mir sicher gut thun, mich durch irgend Etwas zu fesseln.“

Ninian überlegte sich, daß die Mittheilung ihrer Abreise nicht lange hinausgeschoben werden könne; zugleich wünschte er ihr unschuldiges Herz kennen zu lernen, und auch hierzu blieb ihm wenig Zeit; dazu kam, daß theils durch die Hausordnung, theils durch seinen eigenen Willen sich selten die Gelegenheit zu einem stillen Gespräche bot; ihre eben ausgesprochene Bitte ebnete alle Schwierigkeiten, und einfach erwiderte er auf Hope's Bitte in seiner ruhigen, freundlichen Weise und sagte, er habe allerdings Etwas für sie zu thun, und hätte sie eine Stunde übrig, so möge sie in sein Studirzimmer kommen und schreiben — das heißt, wenn sie es gern thue.

„Ob ich es gern thue? — Als ob ich nicht Alles und Jedes gern für Sie thun würde!“ rief sie,

sich beeilend, ihm zu gehorchen. Tinie wollte mitgehen. „Nein, nein — Du würdest mich zum Lachen machen und dann schreibe ich schlecht ab. Und ich will Nichts schlecht machen, was ich für Mr. Graeme mache. Nein, Du darfst nicht mitkommen, ich verschließe die Thür, Tinie.“

Nach einem lustigen Streite kam sie lachend in das Zimmer gelaufen und setzte sich an Ninian's Tisch.

„Ich werde gleich wiederkommen,“ sagte dieser, mit abgewandtem Gesichte die Treppe hinaufgehend; doch dauerte es mehrere Minuten, ehe er zurückkehrte.

Hope saß gedankenvoll da. — Er hatte immer bemerkt, daß sie in Nachdenken versunken schien, sobald sie allein gelassen ward. Aber bei seinem Eintritte blickte sie mit jenem offenen Lächeln auf, das ihn immer begrüßte.

„Ich bin so begierig, anzufangen. Sehen Sie nur, ich habe meine Geschäftshand, wie sie Tinie nennt, schon auf diesem ganzen Blatte geübt. Wahrhaftig, ich glaube, im Laufe der Zeit könnte ich Ihnen noch recht nützlich werden.“

Während sie dies sagte, betrübte sich ihr Aus-

druck, als wenn die Zweifel der vergangenen Nacht ihre Seele von Neuem beunruhigten. Den ganzen Morgen hatte sie kein Wort darüber fallen lassen, selbst kaum von ihrem Vater gesprochen. Nur flog zu Zeiten ein düsterer Schatten über ihr helles Antlitz, was den Beweis gab, wie viel mehr in ihr vorging, als sie aussprach.

Ninian gab ihr ein kleines Schriftstück zum Abschreiben und setzte sich stillschweigend an seinen Arbeitstisch. Als er sein Blatt umwandte, zitterte seine Hand — seine starke rechte Hand, wie die eines Kindes; er hörte sein Herz so laut klopfen, als wenn nur dieser einzige Ton in der ganzen Welt laut würde. Hope aber fuhr ruhig und geschäftig zu schreiben fort, ihre langen Locken berührten das Blatt und ab und zu sah sie zufrieden zu ihm hinüber, als wollte sie sagen: „Sieh' nur, wie stolz ich bin, Dir so nützlich zu sein!"

Der Störenfried Tinie steckte in diesem Augenblicke den Kopf durch die Thür. „Ihr seid ja so fleißig wie ein Paar Bienen! Was — habe ich Deine Gedanken verscheucht, lieber Bruder, daß Du so verstört aussiehst? Nein, ich werde Dich nicht mehr stören, denn ich gehe mit Esther nach der Stadt.

Wenn ich nun Deinem Vater begegnete, Hope, und brächte ihn mit?"

Hope hielt einen Augenblick inne und sagte dann: „Gewiß würde ich mich freuen."

„Und was wird er sagen, wenn er Dich in dieser Weise um das liebe Brot arbeiten findet? — Du, die bald —" Tinie's gutes Herz siegte über ihre Neckerei und ließ sie den begonnenen Satz nicht endigen.

„Ich bin überzeugt, Papa würde zufrieden sein, wenn er mich für Mr. Graeme arbeiten fände," erwiderte Hope ernst.

„Gut — Industrie ist eine Tugend! Und wenn alle Pläne scheitern, kannst Du noch ein vorzüglicher Schreiber werden, oder, was noch besser ist, eines Schreibers Frau. Was meinst Du, Hope?"

„Ich weiß es nicht, ich habe wirklich noch nicht darüber nachgedacht," erwiderte Hope mit einem leisen, aber herzlichen Lachen.

„Dann kann unser Bruder immer eine Umschau unter allen jungen Schreibern seiner Bekanntschaft halten. Willst Du es nicht thun, Bruder?"

„Christine, Du störst mich. Ich habe über Geschäfte nachzudenken," sagte er in einem so düstern

und scharfen Tone, den Miß Tinie für ärgerlich hielt und sich eilig entfernte.

Mit einem ängstlichen Blicke auf Mr. Graeme fuhr Hope in ihrer harmlosen Unterhaltung fort, die sie Arbeit nannte. Ninian fühlte, daß Minute auf Minute verfloß, ohne daß er sich aussprach, und selbst wenn er sich überwand und beginnen wollte — er vermochte es nicht. Endlich fing sie auf ihre Weise an:

„Da bin ich mit einer Seite fertig. Es soll mich doch wundern, wie lange Zeit ich noch zu dem Uebrigen gebrauchen werde?"

„Sind Sie dessen überdrüssig?"

„Ueberdrüssig — oh nein! Es ist ja allerliebst, hier so ruhig neben Ihnen zu sitzen. — Aber ich denke eben daran" — sie zögerte — „wann wollte mein Vater heute wiederkommen?"

„Er setzte keine bestimmte Stunde fest. Gegen Mittag, denke ich."

Sie sah nach der Uhr, nicht gerade mit dem Ausdrucke der Sehnsucht, aber mit einer nervösen Aengstlichkeit. „Es ist gerade eben erst zwölf Uhr und Papa war nie sehr pünktlich; wenigstens erinnere ich mich, es als Kind gehört zu haben. Nein, er kann jetzt noch nicht hier sein."

Sie flüsterte dies nur halb für sich; doch sah man ihr schnelles Erröthen gleich darauf, so schien sie das eines Unrechtes anzuklagen. „Ich hoffe, weder Sie, Mr. Graeme, noch sonst Jemand kann glauben, daß ich mich nicht auf meinen Vater freuete. Aber ich war gestern Abend so erschrocken, so benommen, daß mir diesen Morgen seine Ankunft fast wie ein Traum und nicht wie eine Wirklichkeit vorkam. Vielleicht wird jetzt mein Gemüth ruhiger sein, wenn ich ihn wiedersehe — er kommt doch gewiß — nicht wahr?“

„Ja, und ehe er kommt, habe ich Ihnen noch Etwas mitzutheilen, was er mir aufgetragen hat.“

Die Feder fiel ihr aus der Hand und ihr Ausdruck steigerte sich bis zur Furcht. Ninian bereuete die Eile, mit der er in einer Art von Verzweiflung zu sprechen begonnen hatte.

„Erschrecken Sie nicht — es ist durchaus nichts Furcht Erregendes, liebes Kind. Es betrifft nur die Pläne, die Ihr Vater mit Ihnen hat.“

Sie zitterte noch mehr als vorher, aber war sichtlich bemüht, es zu verbergen. „Nein — ich bin auch wirklich gar nicht erschrocken; wie könnte ich es über irgend Etwas sein, was Papa will? Aber sagen Sie es mir schnell — gleich.“

„Er wünscht Sie ganz zu sich zurückzunehmen.“

„Ich dachte es wohl!“ Sie lehnte ihren Kopf an das Pult, an dem sie schrieb — und versuchte verschiedene Male Herrin ihrer Bewegung zu werden, doch umsonst. Sie sagte kummervoll: „Also ich muß fortgehen, ich soll Gowans — Sie — Lindsay und Alle verlassen! Ach, was wird aus mir werden!“

Das zärtliche Kind brach in heiße Thränen und in ein nicht zurückzuhaltendes Schluchzen aus. Ninian stand auf und stellte sich hinter ihren Stuhl, damit sie sein Gesicht in ihrer jetzigen Stellung nicht sehen könne. Ach, er wußte wohl, was darauf geschrieben stand! Er konnte seine Zunge in Zaum halten und seine Arme fest über seine Brust kreuzen, die sich lieber geöffnet hätten, um seinen Liebling zu umarmen und sie zu unterstützen; aber er wußte, daß selbst ihre unschuldigen Augen, fielen sie auf sein Antlitz, das lesen möchten, was kein Mann ganz zu verbergen vermag — die Zeichen einer leidenschaftlichen Liebe. —

„Hope, liebes Kind, es betrübt mich tief, Sie so weinen zu sehen.“

Es mochte wohl in dem Tone jener Worte, die er sich zwang auszusprechen, eine gewisse Strenge

liegen, denn sie erschrak davor, als ob sie einen Vorwurf enthielten.

„Es ist wohl recht schlecht — ja, ich weiß es, ich war die ganze Zeit über schlecht. Aber ich fühle, ich kann nicht anders. Indessen will ich versuchen, mich zu ändern.“

Dieser strenge Rechtlichkeitssinn, der in ihrer weichen weiblichen Natur eben so stark war wie in Ninian's tapferem Herzen, und der vielleicht gerade die verborgene Sympathie bedingte, die ihn an das Kind fesselte — befähigte sie nach einigen innern Kämpfen, sich mit trockenen Augen wieder aufzurichten, bereit, Alles zu hören, was sie wissen mußte.

Er theilte ihr Alles mit, was ihm Mr. Ansted gesagt hatte, indem er über ihren Stuhl lehnte und die beiden Hände des Kindes festhielt, die sie ihm entgegengestreckt hatte.

„Und wann muß ich mich von Ihnen trennen?“ frug sie gebrochen, wenn sie auch ihre Thränen zurückhielt.

„Er hat es noch nicht festgesetzt. Aber ich denke, bald, wenn wir ihn nicht überreden können, etwas länger in Edinburgh zu bleiben.“

„Ach! wenn Sie das könnten! Thun Sie es wenigstens für einige Wochen, bis ich mich an den Gedanken gewöhnt habe, Sie Alle verlassen zu müssen; Sie, der Erste, der mir je mit Freundlichkeit begegnete; der Erste, den ich in meinem Leben lieben lernte.“

„Lieben!“ — Wie zitterte seine Hand, die die ihrigen hielt! Aber er stand so starr und bewegungslos, als ob er eine blutlose Statue wäre und kein lebender Mann. „Hope, lieben Sie — uns denn so sehr?“

„Wie könnte ich denn anders? Sind Sie nicht Alle so gut — haben Sie mich nicht Alle und jeder Einzelne wie Ihre Schwester behandelt? Und ich — ich bin überzeugt, empfinde so, als ob ich es wirklich wäre.“

„Auch wie meine Schwester?“

Sie stockte einen Augenblick, dann sagte sie mit lieblicher Unschuld: „Seien Sie nicht böse, aber immer habe ich für Sie nicht so empfunden. Ich fürchtete mich vor einiger Zeit etwas, Sie waren so ernst; aber später, als Lindsay und ich krank wurden — da fing ich an, Sie zu verstehen und Sie so zu lieben, wie nur irgend einen von den Andern. Sie

glauben es mir doch nun? Ja, hätte ich nicht gefürchtet, Sie zu belästigen, so wäre es schon oft mein Wunsch gewesen, Sie zu fragen, ob ich Sie Bruder nennen dürfte, wie die Andern. Es würde mich so glücklich gemacht haben, Ihnen den Namen zu geben."

„So thun Sie es," sagte Ninian. Seine Stimme war sehr leise, feierlich — und kalt. Seine Freude und seine Furcht, Beides hatte ihn zugleich verlassen. Er brauchte jetzt keinen Kampf mehr zu scheuen.

Er überließ dem Kinde seine Hände, die sie aufeinander legte und dann ihre heiße Wange darauf in unverstellter Zärtlichkeit ruhen ließ. Er hörte sie leise den Namen flüstern, den er ihr eben gestattet hatte. Er wußte, er brauchte nun ihre Herzlichkeit nicht mehr zu fürchten. — Sie betrachtete ihn nur als ihren Bruder — und als nichts Anderes mehr.

Seine langen wohlbedachten Qualen, alle Mühe, die er sich oft mit dem Kinde selbst gegeben hatte, der ganze gegenwärtige Kampf — alle seine Vorsätze für die Zukunft — Alles war umsonst — ja, es war grundlose Thorheit gewesen. So lange der Muth unnütz war, hatte er ihn gehabt; doch nun — nun

fühlte er die Kraft aus allen Gliedern schwinden. Er ließ Hope's Hand los und setzte sich ermattet in seinen Armstuhl.

Sie folgte ihm dorthin mit ihrer liebevollen Sorge, ihren sanften, süßen Worten.

„Lieber Bruder!“ ihre Lippen gefielen sich, mit dem neuen Worte zu spielen, „ich weiß es wohl, Sie arbeiten zu viel. Ich fürchte, Sie werden gar krank — wie unglücklich wäre ich dann!“

„Wirklich? — das ist ja sehr freundlich! Aber fürchten Sie Nichts für mich. Uebrigens sprachen wir nicht davon — sondern von Ihrer Abreise.“

„Ich hatte sie vergessen — wahrhaftig gänzlich. Ach könnte ich sie für immer vergessen und hier bleiben!“

„Sie können dies nicht wollen — Ihr Vater —“

Arme Hope! das Roth der Schaam übergoß sie von Neuem, und in einem Uebermaße von Reue kniete sie an Ninian's Stuhle nieder, ihn anflehend, ihr zu verzeihen, wenn etwas Unrechtes in ihr sei, und ihr zum Guten zu helfen.

Er antwortete ihr, denn er fühlte jetzt den Muth dazu:

„Sie haben jetzt nur Einen Weg, den Ihnen Ihre

Pflicht zeigt. Sie müssen Ihrem Vater folgen; so zärtlich wir Sie auch lieben, ja Alle —"

„Ach wie wohl thut das, zu hören!" flog es über ihre Lippen.

„So haben wir doch kein Recht, Sie von Ihrem Vater zu trennen; ich denke, Sie selbst würden das auch nicht wünschen."

„Nein, wenn es Unrecht ist, gewiß nicht. Aber wenn ich jetzt gegen ihn meine Schuldigkeit thue, habe ich Ihnen gegenüber nicht auch Pflichten zu erfüllen? Könnte ich nicht Beide vereinigen!"

„Wie meinen Sie das?"

„Ach! wenn mir der Abschied von Ihnen Allen erspart würde, wenn Sie meinen Vater bewegen könnten, hier in Edinburgh zu bleiben, wo ich in Ihrer Nähe wäre und Sie alle Tage sehen könnte."

Ninian vermochte nicht einen Schauder bei diesem Gedanken zu überwinden. In dem ersten Gefühle der Verzweiflung, die jedes warme Herz in solcher Prüfung erfaßt, schien er seine Last für größer zu halten als seine Kräfte waren, und seine ganze Sehnsucht, seine Hoffnung bestand allein darin, das geliebte Bild für immer von sich zu entfernen. So antwortete er denn jetzt schnell, ja so schnell, daß Hope verwundert und verletzt aufsah:

„Denken Sie doch daran nicht, Kind, das ist ganz unmöglich.“

Sie fügte sich blindlings und sanft in seinen Ausspruch. Niemand, und sie am allerwenigsten, war gewohnt, Ninian's Willen in Frage zu stellen.

„Ich will auch gewiß Nichts darüber gegen Papa äußern, denn Sie müssen es besser wissen. Wenn es mich auch weniger unglücklich gemacht hätte.“

In seiner gewohnten Selbstentäußerung war er nahe daran, zu schwanken und nachzugeben; er wäre bereit gewesen, sein Herz ihr vor die Füße zu legen und sie darauf treten zu lassen, hätte es das Kind „etwas weniger unglücklich“ gemacht; aber der Zufall, der zuweilen wie ein mitleidiger Engel zwischen ein solches Opfer und dessen Folgen tritt, erschien auch dies Mal in dieser Weise.

Zwar nicht in einer engelgleichen Gestalt, denn der stattliche, sich in einem würdigen Alter befindende Mr. Ansted konnte keine Aehnlichkeit damit haben. Hope's Schreck und die Angst, die über sie kam, ließen Ninian erkennen, daß sie ihren Vater in der Allée bemerkte. Auch er zitterte, dieser stumme Liebhaber mit gebrochenem Herzen, der noch wenige Minuten vorher sich darnach gesehnt hatte, sein köstlichstes Gut

von sich zu entfernen, wohin es auch sein mochte, nur um es nicht mehr vor Augen zu haben, und nun sich die Gelegenheit nahete, die es ihm entreißen mußte, erschien sie ihm als ein fürchterliches Geschick! Ja, vielleicht war dies die letzte Stunde, der letzte Augenblick, in denen er je wieder mit seinem Lieblinge allein sitzen würde, ihre liebliche Stimme hörend und die Beweise ihrer unbewußten, sanften und reinen Zuneigung empfangend, die ihn oft in seinen bittersten Kämpfen bis zur Zufriedenheit beruhigt hatten. Wenn sie ihm vielleicht jetzt nur zu bald entschwand, mußte er auch dies letzte Band zerreißen? vergaß sie ihn vielleicht im Leichtsinne der großen Welt? oder veränderte sie sich so weit, um ihn in vornehmer Weiblichkeit von sich zu entfernen? Nein, nirmals durfte er sie wieder als sein Kind betrachten, das fühlte er.

Sein armes Herz hätte sich in einem bittern, scharfen Schrei auslassen mögen; aber sein tiefer Jammer blieb stumm in der männlichen Brust. Mit einer sehnsüchtigen, wilden, aber stummen Leidenschaft betrachtete er das unbewußte Kind, sein Auge hing an jeder Linie ihres Gesichtes, an jeder Locke ihres Haares, wie sie an dem Fenster stand und ihres Vaters Annäherung beobachtete. Endlich, als der

laute Ruf von Außen ihr sagte, sie müsse kommen, und nun kein Gespräch mehr zwischen ihnen stattfinden konnte, bebten Ninian's Lippen, und in gebrochenen Worten sagte er leise:

„Hope! Wenn ich Sie von mir lasse, so geschieht es nur, weil ich muß! Lassen Sie Ihr Herz nie anders werden für mich! Möge die Welt mein einfaches Kind nimmer verderben! Und wenn diese Welt, die so anders ist als wir Beide, Ihnen zu hart entgegentritt und Sie alsdann Trost, Stütze oder Rath bedürfen, dann kommen Sie nur zu mir, mein Liebling!"

Sie warf sich, ihrem eignen Gefühle folgend, in seine Arme und winte sich lange und herzlich dort aus.

Mr. Ansted's selbstgefällige Stimme hallte in der Flur wieder wie eine laute Mahnung.

„Nicht wahr, Sie gehen und sprechen mit meinem Vater? Ich kann nicht, er darf nicht sehen, daß ich geweint habe!"

Armer Ninian! Er hätte sich selbst gern entfernt und vor aller Welt verborgen. Aber oft bestehen des Lebens härteste Prüfungen in kleinen Opfern.

Die Tapfersten bleiben Die, welche nach allen Seiten hin ausharren.

„Ja, gehen Sie fort und waschen Sie Ihre armen theuren Augen, liebe Hope! Ich will Ihrem Vater entgegengehen.“

So verließ er das Zimmer und suchte ihn auf. Mr. Ansted war übler Laune, er hatte den Morgen schon einige unangenehme Begegnungen gehabt und konnte sich noch nicht wieder mit seinen besten Federn schmücken.

„Erfreut, Sie zu sehen, Mr. Graeme! Ist meine Tochter heute Morgen recht munter? Sie wird doch bald kommen, hoffe ich?“

„Gewiß.“

„Sie haben ihr doch wohl meine Pläne für sie mitgetheilt? Sie wird nicht viel Zeit haben, sich über die Trennung von hier zu grämen, denn ich habe Ursache, so bald wie möglich abzureisen.“

„Wirklich!“

Mr. Ansted schien Ninian's kurze Antworten nicht zu bemerken. Es war Alles, was er über seine Zunge bringen konnte. Leute, die sich selbst gern sprechen hören, sind selten böse, wenn ihre Zuhörer Männer von wenigen Worten sind.

„Ich würde wünschen, wo möglich schon heute Abend fortzugehen. Mein Haus und meine Leute können nicht gut ohne mich bestehen, und dabei finde ich Ihren Edinburgher Wind so scharf, daß er mich beinahe in vergangener Woche dem Tode nahe brachte. Sagte ich Ihnen nicht bereits, daß ich schon seit dem siebenundzwanzigsten hier bin? Aber ein Mann in meinen Verhältnissen hat so viel zu beachten, daß ich wirklich erst gestern Abend nach Gowans gelangen konnte.“

„Es thut mir leid,“ sagte Ninian, sichtlich mit seinen Gedanken abwesend; ängstlich lauschte er auf die Tritte des Kindes, nur darauf bedacht, wie er ihr am Besten die Nachricht der plötzlichen Abreise mittheilen könne.

Er vergaß seinen eignen Kummer, indem er nur an den ihrigen dachte. „Ist es Ihnen wirklich nicht möglich, länger zu bleiben, als bis heute Abend? Es ist gar zu schnell für Miß Ansted's Vorbereitungen.“

„Sie muß nehmen wie es kommt! Sie kann ihre Garderobe hier lassen; sie möchte so wohl nicht recht für die Herrin meines Hauses passen. Wie dem auch sei, sie muß kommen, denn ich hasse Edin=

burgh. Ich mag nicht gern darüber sprechen, aber wissen Sie, ich hatte einen oder gar zwei sehr unangenehme Besuche heute Morgen. Ich glaubte, Sie würden meine Angelegenheiten besser geordnet haben, Mr. Graeme. Dabei sind die Menschen nach all' diesen Jahren so unverständig."

„Mr. Ansted!" begann Ninian, indem er das Gefühl der Verachtung, das in seiner ehrlichen Seele aufstieg, zu bemächtigen suchte. „Ich sagte Ihnen immer, daß diese Ansprüche doch ein Mal berücksichtigt werden müßten. Da Sie nun ein Vermögen gewonnen haben, so denke ich, kann diese Angelegenheit keiner Schwierigkeit mehr unterliegen, und das soll mir eine große Beruhigung sein." Schreckliche Bilder, vielleicht ungerecht, aber begreiflich, tauchten vor ihm auf, wie Hope's reine Seele erst in Gefahr gerathen, dann aber gar in der leichtfertigen Atmosphäre angesteckt werden könnte, die das Haus eines verschwenderischen Bankrottirers erfüllt.

„Natürlich werde ich thun, was nöthig ist, Alles, was man von einem anständigen Mann erwarten kann." Es war sonderbar, ja fast komisch, wie er das Wort betonte. „Aber die Menschen einer niedern Klasse begreifen gar nicht, daß es Bequemlichkeiten, ja einen Luxus giebt, die man nicht zu ent-

behren vermag! Doch werde ich Alles opfern, was nur möglich ist. Auf Ehre! hören Sie! auf meine Ehre! Ich denke, das muß genügen."

Er sprach diese Worte mit dem sichtlichen Eifer eines Menschen, der die gute Meinung eines Andern zu gewinnen wünscht, obgleich ihn die Sache im Allgemeinen nicht sehr zu beschäftigen schien, was bei einem Manne auffallend war, der eine so hohe Meinung von sich selbst hegte. Er hatte indessen keine Zeit, sich weiter darüber auszulassen, da seine Tochter eintrat.

„Ei! mein junges Fräulein, es ist ja ein wahrer Genuß, Sie heute Morgen anzusehen," rief er, sie mit sichtlichem Vergnügen betrachtend. Sie gewährte wirklich einen lieblichen Anblick, auf den jeder Vater stolz sein konnte. Ihre Haltung war freundlich und ruhig, sie zeigte keine zu lebhaften kindlichen Gefühle, die in ihrer Stellung nicht über den natürlichen Instinkt hinausgehen konnten, noch war eine Abwesenheit derselben in ihr zu bemerken, genug, sie war, was in seinen Augen wahrscheinlich als höchste Vollkommenheit erschien, eine vornehme Erscheinung.

Wenn die Menschen nicht jene Vollkommenheiten besitzen, die wir ihnen wünschten, so ist es wenig-

stens gut, wenn wir die anzuerkennen suchen, die sie wirklich haben. So beruhigte Ninian doch in Etwas die Art, mit der Mr. Ansted Hope's Schulter freundlich klopfte, und das Lächeln, mit dem sie ihm begegnete. Er wünschte nur, auf welche Art und Weise es auch sein mochte, seinen Liebling glücklich zu sehen. Mit großer Ueberwindung stand er jetzt auf, um Vater und Tochter allein zu lassen.

Doch gleich darauf gedachte er der Mittheilung, die sie in dem Augenblicke vielleicht empfing, und wie sie dadurch betrübt werden mußte.

Gern würde er zu ihr zurückgekehrt sein, sie zu unterstützen und ihr zu helfen. Doch er konnte sich selbst nicht trauen. Ueberdies mußte ja nun das Band zerrissen werden, das sie so an ihn fesselte, daß sie in jeder Schwierigkeit des Lebens zu ihm aufsah, um sich Kraft zu holen. Es war besser, sie blieb mit ihrem Vater allein; er hatte ja kein Recht, zwischen Beiden zu stehen, oder sich in ihre Verhandlungen zu mischen. Ja! bitter, bitter waren die Schmerzen jener Liebe, der er gern Alles untergeordnet hätte, und auf die er jetzt keinen Anspruch mehr machen konnte.

Er blieb erwartend in der Nähe, um ihrem Rufe

zu folgen. Bei jedem Laute schrak er auf. Aber seine alten Befürchtungen erwachten von Neuem, und wenn er Mr. Ansted's heftige Stimme oder Hope's leises Weinen zu hören glaubte, war er bereit, in jedem Augenblicke zu ihr hinein zu stürzen und sie fortzureißen; von wem? von ihrem Vater!

Es zeigte sich keine Ursache zu einer so heftigen Dazwischenkunft; denn das Kind war kräftiger als er geglaubt hatte. Endlich nach einem längern Zeitraume wagte er zurückzukehren, und fand Hope ruhig, ergeben und gesammelt neben ihrem Vater sitzen, doch war keine Spur von Farbe in ihrem Antlitze zu entdecken. Als sie Ninian sah, sagte sie zu ihm gewendet mit leiser, ruhiger Stimme:

„Sie wissen es wohl, daß ich heute Abend abreise?“

„Ja, Hope, ja.“

Ihr Vater sah sich ebenfalls nach ihm um und sagte mit Absicht: „Miß Ansted wird in wenigen Stunden bereit sein, wie sie mir versichert.“

„Ach, Mr. Graeme, weiß es Lindsay schon? lassen Sie mich zu ihr gehen,“ rief das arme Mädchen mit einem Schmerzens-Schrei, als erwache sie jetzt erst zu der Wirklichkeit ihrer trüben Trennung.

Ninian folgte ihr, um seine Schwester zu rufen; als sie sich fern von ihrem Vater sah, wandte sie schmerzlich ihren Blick auf ihn und ergriff seine Hand.

„Verlieren Sie den Muth nicht, Hope!“ flüsterte er. „Der schwere Augenblick ist bald vorüber; denken Sie nur immer an unsere Liebe, und daß wir Sie nie vergessen werden! Möge Gott Sie glücklich machen, mein Kind!“

Er küßte leise ihre Stirn, ein flüchtiger, schweigender Kuß. Er wußte, daß es der letzte sein würde. Es war ihr Abschied, sie sahen sich nicht wieder allein.

Die letzten drei Stunden, die Hope noch unter Ninian's Dache verlebte, brachte er in dem Sprechzimmer zu, ganz betäubt, aller Gedanken und Empfindungen durch den steten Fluß von Mr. Ansted's Reden beraubt. Es war eine Bewegung im ganzen Hause. Die Mädchen kamen dann und wann mit rothgeweinten Augen herein; Frauen sind immer durch einen Abschied besonders schmerzlich bewegt; so versicherte wenigstens Mr. Ansted, über diesen Gegenstand einen etwas unpassenden Witz machend, worüber Tinie in die höchste Verachtung ausbrach.

Ueber Ninian's Lippen kam kein Wort. Er hatte sich so gesetzt, daß er die Thür im Auge behielt; oft blickte er unruhig nach ihr hin, wenn sie sich bewegte, indem seine Schwestern ein- oder ausgingen. Hope allein blieb unsichtbar.

Endlich, als Mr. Ansted's unruhige Fragen nach — „Miß Ansted“ — ein in dem Hause ungewohnter Name — sich immer wiederholten, trat sie ein, mit großem Bedauern von Allen begleitet, denn sie war wirklich von den Schwestern zärtlich geliebt, und diese liebevollen jungen Herzen waren noch überdies durch den Abschied von Edmund aufgeregt.

Hope stand dagegen vollkommen ruhig und ergeben da, während große Thränen ihre Wangen still hinabflossen. Sie küßte Alle, von Lindsay an bis auf Reuben und Charlie hinunter, die Beide so betrübt waren, sie zu verlieren, daß sie sich selbst nicht gegen die Unwürdigkeit, es zu zeigen, auflehnten.

Ninian war nicht gegenwärtig. Er zeigte sich nur an der Wagenthür, noch zur rechten Zeit, um ihr die Hand zu reichen, die sie festhielt.

„Sie werden mich doch hier nicht verlassen? Sie kommen noch bis zur Eisenbahn mit uns?“

„Meine Liebe, wir können unmöglich Mr.

Graeme noch mehr belästigen," unterbrach sie ihr Vater. „Ich muß auch vor meinem Hôtel anhalten. Also ist es am besten, daß alle Adieu's hiermit endigen."

Schweigend gehorchte Hope. Sie konnte auch wirklich nicht sprechen, selbst nicht um Lebewohl zu sagen.

Ninian drückte ihre Hand, dann ließ er sie los. Sie sank in den Wagen zurück, und er konnte das süße Gesichtchen seines Lieblings nicht mehr sehen.

Fünftes Kapitel.

Wieder war es einmal Sommer in Gowans. Das Haus vor allen Andern hatte Ursache sich im Sommer zu zeigen, denn Mr. Graeme's Garten war der hübscheste um ganz Edinburgh, was er nicht ohne Stolz zugab — das prophetische Zeichen eines alten Junggesellen — wie die Leute versicherten. Ninian begegnete diesem Scherze — wie tausend solche Scherze hingenommen werden, — mit einem Lächeln, das alles Uebrige verdeckte. Es hätte eines scharfen Auges bedurft, das unglücklicher Weise selten gutmüthige Freunde besitzen, um zu sehen, daß in den meisten Fällen ein so müssiger Spott gewöhnlich ein Pfeil wird, der eine verborgene Wunde trifft.

Ninian machte seinen Abendgang in seinem ge-

liebten Garten, jede neue Rosenknospe begrüßend, die während des Tages aufgebrochen war. Tinie versicherte, er zähle seine Blumen und wisse sie alle auswendig anzugeben. Dann und wann horchte er auf die Drossel, die ihre Wohnung in dem großen Wallnußbaume genommen hatte. Miß Graeme suchte ihn hier auf — ihr bleiches Gesicht war geröthet, und selbst ihr sonst so sauberer Anzug nicht ganz so als sonst. Sie befand sich sichtlich in dem glücklichen Zustande von erhöhter Thätigkeit, wo die Menschen ihre äußere Erscheinung beinahe vergessen.

„Oh! Ninian! das war ein arbeitsvoller Tag! Ich bewundre Dich, daß Du so ruhig hier herumstreifen kannst, obgleich Du gewiß heute eben so viel wie ein Jeder von uns geleistet hast."

„Mir kommt es wirklich vor, als ob Du bleicher aussähest. Gewiß, es war Dir nöthig, ein wenig Ruhe und frische Luft zu genießen."

Ninian wandte sein Gesicht ein wenig ab, auf dem manche sich bekämpfende Gedanken geschrieben waren, die seine Schwester weder lesen sollte, noch konnte. Es war vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben, daß Lindsay zu beschäftigt war, um ihren Bruder zu beobachten.

„Werden auch zu Montag genug Blumen da sein? besonders genug weiße Rosen? Hope's Baum steht freilich in voller Blüthe, wie ich sehe. Liebe kleine Hope! Ich bin begierig, ob sie wirklich kommt, was meinst Du?"

„Wenn ihr Vater es ihr erlaubt, so kommt sie sicher. Ihr letzter Brief zeigte, wie sehr sie sich sehnt, mit uns zu dieser Zeit vereinigt zu sein."

„Geliebtes Kind! ich weiß es wohl, wie gern sie es möchte!" sagte Lindsay, aus deren treuer Erinnerung das Bild ihres Lieblings nie lange entfernt blieb. „Wenn sie auch gewiß nicht so befreundet mit den Zwillingen ist, wie mit Tinie, so war sie ihnen doch sehr gut, und immer versicherte sie, es würde ihre liebste Freude sein, zur ersten Hochzeit in der Familie zu kommen."

Dies war denn also das große Ereigniß, das seinen Schatten schon heute Abend auf Gowans warf. Sechs Monate hatten große Veränderungen hervorgebracht. Esther und Ruth gehörten zu jener ruhigen Art von Mädchen, die ihre Freunde nie mit ihren Liebes- und Heirathsangelegenheiten quälen, — deren Verlöbniß und Heirath kaum Jemand vorher beachtet, die aber ihre Zeit wahrnehmen und dann alle

Welt mit ihrer Hochzeit überraschen, und nachher die besten Mütter und Frauen werden, die man sich nur denken kann. — Die Zwillinge also waren es, die sich jetzt verheiratheten, und überdies Beide zugleich.

Ein freundliches Geschick hatte die große Schwierigkeit gelös't, zwei Schwestern zu trennen, die so innig durch das Recht der Geburt und der Zuneigung verbunden waren. Zwei würdige Brüder, die Frauen suchten, waren zufällig in das Taubennest von Gowans gerathen, und die Folge davon war, daß William und Patrick Fraser Ruth und Esther Graeme heimführten. Alles war in der gewöhnlichsten und ruhigfortschreitenden Weise vollbracht worden. In drei Monaten, jede Woche ein Mal zum Thee nach Gowans gekommen, — ein oder zwei Spaziergänge um den Caltonberg, — dann eine Zusammenkunft mit dem ältesten Bruder, — eine Aufforderung an Esther und Ruth, im Arbeitszimmer desselben zu erscheinen, — ihr Zurückkehren aus demselben mit gerötheten Augen und lächelnder Miene — ein dreimonatlicher Brautstand und nun die Heirath.

Deßhalb war Lindsay so beschäftigt, mit so unschuldiger Wichtigkeit; und deßhalb auch ging Ninian so gedankenvoll in seinem Garten umher, über Vieles grübelnd.

„Ich bin begierig," sagte Lindsay in ihrer unruhigen Besorgniß, „ich bin begierig, ob das liebe Kind wirklich kommt. Sie trifft dann gewiß nur im letzten Augenblicke ein, vielleicht mit dem letzten Zuge in der Nacht, und länger wie einen Tag ist es kaum zu erwarten, daß ihres Bleibens sein wird. Ihr Vater läßt sie sicher nicht länger von sich. Indessen es ist schon Etwas, ihr liebes Gesicht einen ganzen Tag sehen zu können! Nicht wahr, Ninian?"

Er sagte einfach „Ja." Aber in der Hoffnung auf diesen einen kurzen Tag hatte er bereits seit den letzten drei Monaten Woche für Woche, Tag für Tag verlebt. Bei dem Scheine der neu geschöpften Hoffnung, welche die Zeit nach und nach leise in ihm entstehen ließ, wünschte er nach dieser halbjährigen Entbehrung in Hope Ansted's Benehmen ein Zeichen zu entdecken, an das er sich für seine Zukunft noch anklammern durfte, oder nach dem er die ihrige, wenn auch nur von ferne, beurtheilen sollte.

„War das nicht der Postbote am Thore?" Wenn sie nicht kommt, würde sie doch gewiß geschrieben haben."

„Das kann kein Brief von London sein, die Zeit ist schon vorbei," sagte Ninian. Er kannte die Stunde

genau, er hatte sie unter manchen Schlägen seines Herzens gezählt.

„Aber am Ende liegt ein Brief in Deinem Bureau, sie sendet sie oft dorthin. Ich möchte wohl, Du gingest hin und sähest nach.“

Er that es gern. Er fühlte eine so krankhafte Unruhe, die ihm nicht erlaubte, irgendwo still zu bleiben. Als er das kleine Zimmer betrat, wo immer seine Clienten saßen und auf den klaren, kräftigen Geist und die schnelle praktische Auffassung des Vertrauen erweckenden Mr. Ninian Graeme lauschten — eilte er auf das Packet der eingelaufenen Briefe zu. — Die feine, zierliche Handschrift, die seinen Augen immer so wohl that, leuchtete ihm entgegen.

Sie kam also nicht.

Zum ersten Male in seinem Leben saß er mit einem uneröffneten Briefe von Hope da. — Zum ersten Male hatte ihm der Empfang desselben mehr Kummer als Freude gebracht. Sein Herz hatte so fest auf ihre Ankunft gebaut!

Der Brief war für ihn, wie gewöhnlich an ihn adressirt, denn sie sagte, es gehöre sich, daß ihre verschiedenartigen Familienbriefe von vorn herein an das Haupt der Familie gerichtet wären. Er öffnete ihn und las:

„Theurer Bruder! wie ich zu meiner Freude jetzt sagen darf; es bricht mir beinahe das Herz, daß ich nicht kommen kann.

„Ich habe bis zum letzten Augenblicke gewartet, aber Papa will nicht, er sagt, er könne mich nicht missen. Vielleicht wäre ich recht selbstsüchtig und unbescheiden, hätte ich seine Gründe überwunden, aber ich denke, das wäre doch nicht recht gewesen. Und Sie grade haben mich ja immer gelehrt, nicht nur in Worten, sondern durch Ihre Handlungen, Recht zu thun und dann erst für sein Vergnügen zu leben. Deßhalb werden Sie Ihrer kleinen Hope verzeihen und die liebe Lindsay wie alle Andre in meinem Namen darum bitten, wohl wissend, wie meine Gedanken am Montage bei Ihnen sein werden.

„Papa hat mir eben erst seine Bestimmung mitgetheilt, darum habe ich keine Zeit mehr, an Jemand anders, als an Sie zu schreiben, doch soll es morgen gewiß nicht vergessen werden.

„Ach! lieber Mr. Graeme, könnte ich doch nur dem Briefe folgen, wohin er geht!

„Immer Ihre liebevolle

„Hope Ansted.“

Halb seufzend beendigte Ninian die Lesung dieser Zeilen, und doch war seine Seele gestärkt. Er erkannte die sanfte Selbstverleugnung des Herzens, das er liebte, er fühlte, es war noch immer gleich zärtlich, rein und unverdorben durch die Welt. Er blickte liebevoll auf Hope's Brief und legte ihn zu einem andern, den er immer bei sich trug, dem letzten von einer Menge, die sich zu Hause in seinem Schreibtische befanden. Er war allerdings unterschieden von den ersten kindlichen Zeilen, die er von ihr erhielt, aber alle athmeten die gleiche offne Zuneigung und angeborne Einfachheit. Er durfte nicht fürchten, daß das vornehme Weltleben, das Miß Ansted nach Edmund's Berichten führte, die süße Unschuld seines Lieblings verdüstert habe.

„Einer unsrer Reisenden wird nicht kommen," sagte Ninian heimkehrend. „Hope hat geschrieben! Nein, Lindsay, sieh' nicht so betrübt aus. Der letzte Eisenbahnzug wird uns wenigstens noch Jemand bringen, wir dürfen Edmund nicht vergessen!"

Und Edmund kam wirklich zur rechten Zeit, wodurch die Zwillingsbräute allein die wichtigsten Personen in der Häuslichkeit blieben.

„Ich behaupte, er hat ungemein an Zollen und Bärten zugenommen," rief Tinie, heiter um ihn

herumtanzend. „Ah! er trägt aufgeschlagene Hemdkragen, liebt Hemdknöpfe, hat auch einen Stock, und — pfui! Edmund, rauchst Du wirklich?“

Edmund drehte sich auf dem Absatze herum, er war auf keinen Fall so vollkommen ein Mann geworden, um gleichgültig gegen Tinie's Spöttereien zu sein.

„Wahrhaftig!“ fuhr diese fort, „London bewirkt Wunder; wenn sechs Monate solche Veränderung bei Dir hervorbrachten, was für einen Einfluß hat diese Zeit wohl auf den Professor gehabt?“

„Gar keinen, wie ich vermuthe. Ich sehe ihn übrigens sehr wenig. Er lies't vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen, und scheint noch stiller und langweiliger als sonst. Miß Reny versichert wie gewöhnlich: „Er tödtet sich selbst,“ und seinem Aussehen nach möchte man glauben, es sei der Fall.“

Nachdem Tinie in die Worte ausgebrochen: „Wie komisch!“ blieb sie stumm und neckte ihren Bruder nicht mehr.

Es war sonderbar, aber es dauerte eine lange Zeit, ehe Jemand nach Hope frug, und war doch eigentlich nicht befremdend; denn Einen ausgenommen, war

sie für Niemand das Höchste im Leben. Aber es währte auch selbst einige Zeit, ehe Ninian sich entschließen konnte, die einfache Frage zu thun:

„Wann sahst Du Hope Ansted?“

„Ach ja, erzähle uns von unsrer lieben kleinen Hope!“ stimmte Lindsay mit ein, die, bis dahin versunken in Freude und Glück, da saß, nur ihren hübschen Knaben betrachtete und seinen Worten lauschte.

„Hope ist ein liebliches Geschöpf geworden — ein sehr elegantes Mädchen. — Selbst Mr. Ulverstone erkennt sie dafür an, und in Beziehung auf Schönheit der Frauen ist er schwer zu befriedigen. Für meinen Geschmack ist sie beinahe zu klein.“

Die nachlässige Art, mit der er dies wie ein junger eleganter Mann hinwarf, ließ Lindsay erstaunt zu ihm aufblicken, während Tinie in einen ihrer herzlichsten Anfälle von Lachen ausbrach:

„So! mein weiser Bruder ist Kenner der weiblichen Vollkommenheit geworden, und Mr. Ulverstone scheint ihm als Lehrer zu dienen! Ein allerliebster Führer und ein allerliebster Schüler! Ich vermuthe, Du brachtest ihn noch dazu nach Chesterterrace, damit ihm die arme kleine Hope in ihrer neuen Stellung vorgeführt würde?“

„Gott bewahre! Er hat sie erst in der letzten Woche bei dem Doctor Reny gesehen, wo die Ansteds mit Mr. Ulverstone und Sir Peter aßen, ein armes altes Wesen, der einen Rang, aber keinen Schilling im Vermögen hat, und den Mr. Ulverstone gänzlich erhält. Ein prächtiger, großmüthiger Junge ist er!“

„Ah! das sind Neuigkeiten! Ein Sir Peter Ulverstone! das klingt sehr hübsch. Und ich bin überzeugt, Mr. Ansted findet das auch?“ versicherte Tinie spöttelnd.

„Das kann ich nicht sagen! Ich weiß nur, daß ich dort mit ihnen aß und deßhalb zweier Acte eines neuen Schauspiels verlustig ging, das einer meiner Freunde geschrieben hatte.“

„Bravo, Edmund, Deine Bekanntschaften sind weitumfassend, vom Baronet bis zum dramatischen Dichter. Was für ein Bild des Londoner Lebens wirst Du uns geben können?“

„Ja, es ist wirklich ein herrliches, ein großartiges Leben!“ rief Edmund mit leuchtenden Augen. Und als die erste Befangenheit in seiner Haltung verschwunden, fing er an, mit vielem Verstande die verschiedenen Anregungen einer für ihn neuen Welt

zu beschreiben, die sich ihm dadurch eröffnete, daß er in dem Hause eines so wohlbekannten wissenschaftlichen Mannes lebte und zu gleicher Zeit einen reichen Pfuscher in der Literatur besuchte, wie Mr. Ulverstone war. Das ganze übrige Leben, wohl sehr blendend für eine junge, leichtempfängliche Seele, war eine Mischung von sinnlichen und geistigen Entzückungen — vielleicht konnte man sie mehr als sinnliche Freuden bezeichnen, die nur durch die Art verfeinert erschienen, durch die sie sich ihm mittheilten, gleich einem berauschenden Weine, der uns aus zierlichen Gefäßen entgegenströmt.

Edmund, umgeben von seinen Geschwistern, ließ sich weitläufig über alle diese Dinge aus, so daß Lindsay, ihm stumm zuhörend, nur sah, daß er glücklich war. Mehr verlangte sie nicht.

Doch obgleich man viel, lange und lebhaft sprach, so ward doch keine andre Erkundigung nach Hope gehört. Sechs Monate voll neuer Interessen beschleichen oft sichrer als man glaubt die zärtlichsten jungen Herzen. Ja, sogar am häuslichen Heerde, an dem sie so lange gelebt hatte, schien Niemand ihrer zu gedenken, noch sie zu vermissen, außer dem Einen. — Und Ninian, der in seiner entfernten Ecke sitzend, vergeblich auf die Erwähnung des ein-

zigen Namens horchte, der ihn interessirte, fand doch selbst nicht den Muth, von ihr zu reden.

Der Sonntag-Morgen erschien, und die ersten Blicke der ganzen Familie sprachen in jedem Einzelnen das Gefühl aus, daß dies der letzte Sonntag — ja überhaupt der letzte Tag sei, wo sie Alle noch einem Hause angehörten.

Es bleibt immer eine ernste Erfahrung, die erste Heirath in einer Familie, diese erste Lösung eines Verbandes, der auf dieser Erde nun nie wieder so zusammengeknüpft werden kann. — So fühlte Ninian denn auch einen schmerzlichen Druck seines Herzens, als er sich an dem Frühstückstische niedersetzte, der ihm nun, da Ednund's Platz wieder ausgefüllt war, denselben Eindruck machte, wie er seit langer Zeit des Sonntages ausgesehen hatte. Alle waren still und ernst; selbst die beiden jungen Bräute, die sonst kein großes Mitgefühl, besonders kein großes Familienverständniß an den Tag legten, saßen mit niedergeschlagenen, thränenden Augen da. In dem Augenblicke aber, wo sich Ninian mit seinen gewöhnlichen Worten erhob: „Nun, Kinder, macht Euch zur Kirche fertig!“ und von dem Gefühle ergriffen ward, wie es das letzte Mal sei, daß er die ganze liebe Schaar unter dem einen Namen „Kinder“

bezeichnen dürfe, da konnten sich Alle nicht länger halten. Der älteste Bruder versuchte zwar, um die Familie zu erheitern, auch in der Betrübniß noch einen Scherz zu machen; doch trotz seines Lächelns blieben die Augen getrübt. Nach den Worten: — „Gott segne uns Alle — und vereinige uns eines Tages dort wieder zu einer glückseligen Familie, wo unsere Thränen nicht mehr über eine Heirath fließen werden!“ beeilte er sich, sie Alle fortzuschicken, um sich anzuziehen; ein Jeder empfand aber, daß sein brüderliches Herz zu übervoll war, und daß er der Einsamkeit bedurfte.

Er ging an diesem Tage zwischen den beiden Zwillingsschwestern und überließ Lindsay Edmund's Sorge.

Friedlich und still wanderten sie denselben Weg, der Sonntag auf Sonntag von der kleinen Familie betreten worden war; ein lieblicher Weg! Hier und da fiel ihr Blick auf den breiten hellen Frith und auf die gegenüberliegenden Berge von Fife. Und als sie das helle Tageslicht verließen und die dunkle Kirche betraten, erklang der Gesang des Psalmes besonders feierlich, den sie anstimmten, während sie ihren Sitz in demselben Kirchenstuhle nahmen, in den sie zuerst als Kinder geführt worden, und in dem sie

dann Jahr auf Jahr gesessen hatten, bis sie, zu Männern und Frauen herangereift, eine Reihe guter, gottesfürchtiger Kirchengänger geworden waren.

Ninian, an der Thür des Stuhles sitzend, bedeckte seine Augen mit der Hand. Er gedachte des Tages, an dem er einst seinen Vater an der Pforte des Himmels erblicken werde und, ihm dann mit alter Liebe und Verehrung nahend, sagen dürfe: „Hier bin ich mit allen den Kindern, die Du mir anvertrautest.“ Wie süß und beglückend, dann noch der Wahrheit gemäß hinzufügen zu können: „Von Allen, die Du mir gegeben hast, ist Keines verloren gegangen.“

Dieser Sonntag floß im Ganzen ruhig dahin. Ach wie glücklich waren überhaupt diese Sommerfeiertage in Gowans! Die stillen Stunden zwischen den beiden Predigten vergingen in heiteren Gesprächen am offenen Fenster, oder in Spaziergängen durch den Garten; dann kam die zweite Kirchstunde und endlich der abgeschlossene Sabbath-Abend, der wie alle schottischen Sonntage mit der Gewißheit endigte, daß, wenn sich die Familie zurückzieht, kein Besuch von Außen die Stille und Ruhe mehr stören könne.

„Gewiß,“ rief Edmund, als er zu Lindsay's Füßen im Grase unter den Zweigen des großen

Nußbaumes saß — „gewiß, hat irgend Etwas einen guten Einfluß auf uns, so ist es die Erinnerung an diese friedlichen Sonntage in der Heimath.“

„Ich wünschte — ich —“

Des Jünglings Verlangen — ernst und tief, wie sein Blick verrieth — ward durch eine unangenehme Nachricht unterbrochen.

„Was wird morgen aus unsrer Hochzeit werden?“ — rief Tinie, aus dem Hause tretend. — „Doctor Muir hat eben sagen lassen, er könne nicht kommen, und wo werden wir nun einen anderen Prediger finden?“

Es war wirklich eine Verlegenheit, doch entwickelte sich aus derselben für Lindsay die Erfüllung eines ihrer größten Wünsche.

Nach einer langen Familienberathung meinte Ninian: — „Ob wohl John Forsyth käme? Ich hätte ihn schon früher darum gebeten, doch hat er sich seit seinem Wanderleben so fremd zu uns gestellt; ich weiß ja kaum, ob er sich in Edinburgh befindet.“

„Dort ist er,“ versicherte Charlie, der zu den unruhigen Geschöpfen gehörte, die Alles zu wissen scheinen, was in der Welt vorgeht; — „denn er

hält heute Abend eine Feld-Predigt in Brunsfield Links."

„Dann komm', Edmund! denn wir haben keine Zeit zu verlieren! Wir wollen gleich gehen."

Edmund, der trotz seiner vorübergehenden Sabbathsgefühle zu den Füßen seiner Schwester dennoch die Heiligkeit des Sonntages ein wenig überschritten hatte, indem er den Rauch einer Cigarre über die Rosenbeete hinziehen ließ, gehorchte nicht ohne einiges Zögern; indessen er gehorchte dennoch, und beide Brüder entfernten sich Arm in Arm durch die Allée.

Es war ein großer Unterschied zwischen ihnen. In dem Antlitze des festen, durch die Welt geprüften Mannes traten tiefe Linien hervor, die mit jedem Jahre, ja mit jedem Monate die Spuren mehr bezeichneten, die Leidenschaft, Arbeit und Anstrengung zurückgelassen hatten; Züge, die den großen Kampf des Lebens nicht gerade verriethen, aber doch ahnen ließen, der wohl Niemandem unbekannt bleibt, der länger als dreißig Jahre lebte. Und neben diesem der schlanke schöne Jüngling, denn Edmund war wirklich schön; er war mit jenem Zauber einer idealen Grazie begabt, welche die Natur gewöhnlich nur Frauen oder Poeten verleiht. Es liegt eine Zart-

heit in derselben, aber nichts Weibisches, denn sie gehört keinem Geschlechte bestimmt an; es ist ein Abglanz von der Engel-Schönheit, der wir einst Alle theilhaftig zu werden hoffen, wenn unser Körper nicht mehr die halbentwickelte Seele beengt und verbirgt, sondern das schöne anschmiegende Gewand wird, das diese bekleidet, ohne ihre volle Schönheit zu verbergen.

Es war spät geworden, als die Brüder Brunsfield Links erreichten. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne vergoldeten nur noch die Schultern des großen Löwen der Berge Arthurs Seat, doch sonst hatte sich schon überall das Zwielicht verbreitet; indessen in der Nähe des Heriot-Hospitals und des alten Thurmes angelangt, konnten sie eine dunkle Masse von versammelten Menschen unterscheiden, deren Umrisse freilich schattenartig und unförmlich erschienen, wie der äußere Rand eines Nebelfleckens. Es war der Feld-Gottesdienst, der vor ihnen abgehalten ward.

„Wir sind, denke ich, hier an richtiger Stelle, denn das ist John Forsyth's Stimme!“ sagte Ninian, als sie sich der Versammlung näherten, deren äußerste Reihen aus halb neugierigen, halb unaufmerksamen Zuhörern bestanden, die zuweilen scherzten

und sprachen, aber dann auch aufhorchten, wenn einzelne Worte oder Sätze aus dem eigentlichen Kreise der Andächtigen bis zu ihnen drangen.

Ja, es war John Forsyth's Stimme, einst so jugendlich und tönend — dieselbe, welche vor Jahren die große Masse der Andächtigen in der alten Kirche erhob. Sie war durch das Sprechen in freier Luft hart und heiser geworden, aber dennoch stark und laut durch die Heftigkeit seiner pomphaften Ausdrucksweise, ein gewöhnlicher Fehler der schottischen Prediger. Indessen trotz der lächerlichen Elemente in der Umgebung, und obgleich der Geistliche nur von einer Tonne aus predigte und die ihn begleitenden buntscheckigen wunderlichen Gestalten an jenen Hochzeitsschmauß erinnerten, wo die Kranken, Lahmen und Blinden eingeladen waren, theilte sich dennoch durch den strengen Ernst der Rede und die Todtenstille des versammelten Volkes eine Feierlichkeit und Weihe dem ganzen Gottesdienste mit.

Ninian drängte sich durch die dicht zusammengepreßte Menge hindurch, bis er seinem alten Freunde nahe genug war, um seine Haltung zu beobachten und seine Rede zu verstehen. Beides, der Ausdruck sowohl wie seine Worte, zeigten von einer leidenschaftlichen Aufregung. Doch seine jetzige Predigt

war denen aus früherer Zeit ganz unähnlich; die Sanftmuth und Feinheit, die in denselben hervorleuchtete, hatte sich in eine rauhe, einfältige Redeweise verwandelt, wie sie für seine nunmehrigen Zuhörer paßte. Selbst wenn sein Geist sich zu Zeiten in eine höhere classische Sprache verlieren wollte, hielt er inne und übersetzte es in den gewöhnlichern Ton seiner Rede. Ebenfalls hatte sich auch ihr Inhalt wie ihre Art und Weise verändert, denn der Grundsatz der Liebe war dem der Furcht gewichen. Er war nicht mehr der liebevolle Hirt, dessen sanfte Stimme seine Heerde in die Hürde zurückführte, sondern der drohende Priester, der sie zwang, dorthin zu gehen, wo ihnen keine Wahl mehr blieb.

Aber dieser Mann, wie er entblößten Hauptes zwischen Gottes Himmel und Erde stand, dem Volke beweisend, daß, eben so gewiß es eine Erde gäbe, auch ein Himmel und eine Hölle geschaffen sei, wußte Alle von den großen Wahrheiten zu überzeugen, die er über Leben, Tod und Ewigkeit in seiner Predigt darlegte. In dem plötzlichen Wechsel, den eine solche Rede gestattete, ging er dann in ein Gebet, oder vielmehr in eine Anrufung des Allerhöchsten über, um die Wahrheit des Gesagten zu bekräftigen, und als er zuletzt in einem Schrei zu dem Unsicht-

baren flehete, er möge seine Worte wie Pfeile in die Herzen seiner Zuhörer dringen lassen, da stand plötzlich das Volk in unwillkürlicher Ehrfurcht entblößten Hauptes da, oder seine Augen bedeckend, nahm es die Stellung der presbyterianischen Frömmigkeit an. Es war eine Gottesverehrung in der einfachsten, rauhesten Weise — wie sie wenigstens einer Versammlung der altenglischen Kirche erscheinen mußte; aber es ward für Viele ein aufrichtiger, wahrer Gottesdienst.

Als dann einige freiwillige Vorsänger den alten hundertsten Psalm anstimmten:

„Jauchzet dem Herrn alle Welt.
Dienet dem Herrn mit Freuden."

sang John Forsyth jeden Vers zuerst, und wenn der Ton seiner einzelnen Stimme aufhörte, ward er erst leise und oft unrichtig wiederholt, bis nach und nach die kunstlosen Stimmen der ungewöhnlichen Gemeinde einfielen und ein großer allgemeiner Schrei sich zu dem ruhigen Abendhimmel erhob, wo die Sterne schon einzeln ihr Licht leuchten ließen. — Gewiß, es blieb ein großer, feierlicher Augenblick.

Nach einer kurzen Pause ertheilte der junge Geistliche seinen Segen, doch mit fast unhörbarer Stimme, und in der immer zunehmenden Dunkelheit

erblickte man nur undeutlich eine Gestalt mit ausgestreckten Händen. Damit endigte die Sonntagsfeier. John Forsyth stieg von seiner Tonne herab, die ihm als Kanzel gedient hatte, und schwankend fiel er auf einen Stuhl nieder, den einige fromme Seelen hergeschafft hatten. Es waren die beiden einzigen Kirchengeräthe, die dieser Tempel erforderte.

Langsam begann die Menge sich zu zerstreuen, die weite Ebene durch ihren Schatten verdüsternd, und außer Einigen, die aus Neugierde oder Verehrung zögerten, blieb der Geistliche allein. Er saß, sein Antlitz bedeckt, mit dem Kopfe an der Lehne seines Stuhles ruhend, ganz erschöpft da. Die einzelnen Mitglieder seiner Zuhörer gingen an ihm vorüber, ihn nur augenblicklich betrachtend. Es schien Nichts mehr in ihm an den Propheten zu erinnern, er war ein gewöhnlicher Mensch geworden.

Ninian Graeme bemerkte, daß der junge Mann nach der heftigen Erregung vor Frost in der feuchten Nacht zitterte, und bedeckte ihn schnell mit seinem Plaid, den er von seinen Schultern nahm.

„Erschrecke nicht, John! ich bin es nur. Du wirst nicht glauben, daß ich mich unter Deinen Zuhörern befand?“ —

John Forsyth flüsterte Etwas vor sich hin, doch war er zu erschöpft, um zu antworten.

„Wir wollten Dich hier aufsuchen — mein Bruder und ich — dies ist der eben nach Hause gekommene Edmund.“

Der junge Geistliche reichte ihm die Hand, sah zu Edmund auf und wandte dann schnell sein Gesicht. Da erinnerte sich Ninian erst, wie lieb Rachel den Knaben hatte, der sie immer in Musselburgh besuchte. Er trug also seinem Bruder auf, nach Gowans zurückzukehren, damit Lindsay sich nicht über ihr Ausbleiben beunruhige.

„Ich komme mit einer Bitte zu Dir, John!“ sagte Ninian, die Ebene mit seinem Bruder durchschreitend, der schwer auf seinem Arme lehnte. „Ich fürchtete, Du möchtest es nicht gern thun, deßhalb forderte ich Dich nicht früher dazu auf; doch ist es jetzt eine dringende Nothwendigkeit geworden. Du weißt, ich verliere meine Zwillingsschwestern!“

„Durch den Tod? nun wohl, um so besser für sie — wie für uns Alle! Soll ich kommen und die Rede über sie halten?“

„Gott bewahre! Wenigstens nicht in dieser Weise. Nein, ich wollte damit sagen, daß sie sich

verheirathen. Und da bedarf ich Deiner, alter Freund, um ihnen den Heirathssegen zu geben.“

„Segen — und Heirathen! Ich habe Nichts mit dem Allen zu thun. Du vergaßest wohl, was ich Dir über die Wahl meines Berufes sagte. Ich gehe, wie mein Herr und Meister, zu den Armen und Sündern, wo Elend, Unglück und Tod herrscht. — Nein, zu dieser Heirath, Ninian, fordere mich nicht. Ein Segen, der von mir kommt, würde für Niemand ein Segen werden.“ Doch Ninian suchte ihn zu beruhigen und für sich zu gewinnen; er bekämpfte die zwei vorherrschenden Richtungen in John's Gemüthe — das Gefühl der eigenen Unwürdigkeit und Selbsterniedrigung, und seine strengen ascetischen Grundsätze, die ihm alles irdische Glück als unrecht erscheinen ließen.

„Dazu wird nicht Alles bei uns morgen Glück sein, denn es ist ein schmerzlicher Abschied, den wir von Ruth und Esther nehmen müssen. Und dann, erinnerst Du Dich nicht der letzten Heirath, die vor zwölf Jahren in unserem Hause stattfinden sollte, als Du noch ein Knabe warst und ich nur ein wenig älter, und wo wir Beide die Brautführer Deines Vetters sein sollten?“

„Als Gott den armen Archibald, oder vielmehr

den glücklichen Archibald zu sich nahm! Ach, Ninian! ich wollte, ich wäre jetzt bei ihm, oder hätte mit ihm die Welt verlassen, als ich noch ein Knabe war," seufzte John Forsyth, und in dem Sternenlichte war eine sanfte Wehmuth auf seinem Gesichte zu lesen, ein Kummer, der ihm wohlzuthun schien, denn er milderte seine strenge Kälte.

„Es ist besonders meine Schwester Lindsay, die Dich zu haben wünscht. Vielleicht thust Du ihr gerade wohl!"

„Deiner Schwester?" wiederholte der junge Geistliche, dem Laufe seiner Gedanken folgend. „O! ich erinnere mich, als wäre es gestern gewesen, wie Archibald sterbend in den Bergen lag, die Gemeinde um ihn versammelt, obgleich kein anderer Verwandter unter ihnen war, als ich — ein Knabe damals."

Er konnte nur mit Anstrengung sprechen, da das Blut auf die Lungen drückte, doch verstand er ein Wort — und das war „Lindsay." „Ja, wenn Lindsay es wünscht, muß ich morgen kommen."

Und so gab er Ninian das gewünschte Versprechen. Beide kehrten zusammen nach Edinburgh zurück, doch an der Brücke, die über den Cowgate führt, trennten sie sich.

„Gehst Du noch nicht nach Hause, John?"

„Noch vor mehreren Stunden nicht. Ich bringe wie die Apostel meine Sonntagsnächte zu, indem ich von einen Hause zum andern wandere. Doch Du kennst die Häuser nicht, in die mich mein Sabbath-abend führt — Du würdest dann erst wissen, welche Hölle hier in manchen Orten zu finden ist."

Er blickte auf die alte Stadt hinab, und ein lebhafter Abscheu malte sich in dem feinen Gesichte, das eine Natur von fast weiblicher Zartheit verrieth.

„Wo gehst Du hin?" schwebte es auf Ninian's Lippen, doch drängte er die Frage zurück. Er wußte die Antwort vorher. Und während er seinen Freund beobachtete, bemerkte er, wie der Abscheu verschwand und sich in einen Ausdruck verwandelte, der streng war, um die Sünder zu schrecken, und heilig genug, um die Schwachen zu unterstützen, und er erkannte, daß der junge Geistliche zu jenen Dienern Gottes gehörte, die ausersehen sind, auf die Landstraßen und in die Hecken zu gehen, um Seelen zu suchen und einzuladen.

Seine Hand ergreifend, sagte Ninian: „Gott segne Dich, John Forsyth! Dein Loos ist kein leichtes, das meinige aber auch nicht. Doch wenn wir uns in einiger Zeit als grauköpfige Männer wiederfinden,

werden wir erkennen, daß unsre Prüfungen zu unserm Besten waren."

So schieden Beide von einander. Der junge Missionair verschwand in einer der nächsten Gassen, während Ninian weitergehend seinen Weg verfolgte.

Sechstes Kapitel.

Der Glaube, daß kein Gelübde wahrhaft gültig sei, das nicht an geheiligter Stätte abgelegt ward, beherrscht die Gemüther in dem südlichen Theile Englands so allgemein, daß sich ihre Gewissen dadurch beschwert finden würden. Wer aber dies Gefühl zu überwinden vermag, für den giebt es nichts Rührenderes, Heimathlicheres und Schöneres als eine schottische Heirath, die den heimathlichen Heerd in einen Altar verwandelt, an dem Braut und Bräutigam sich in der Mitte ihrer eigenen Familie und ihrer Leute feierlich und still Treue geloben. Der plötzliche Wandel des Familienzimmers in einen Tempel und des Familienkreises in einen Kreis

andächtiger Gottesverehrer hat etwas Erhebendes und Heiliges, vielleicht innerlich ergreifender als die Sitte, welche eine Masse von Wagen und eine gedrängte Versammlung an den Kirchthüren nothwendig bei derartigen Feiern macht. Doch jede Form kann von verschiedenen Seiten betrachtet werden und äußerlich bedeuten sie wenig, wenn nur das Heirathsgelübde treu und wahrhaft gehalten wird — nicht allein vor den Augen der Menschen, sondern auch vor denen Gottes.

In dem Sprechzimmer in Gowans — Ninian würde es niemals als „Empfangzimmer“ bezeichnet haben, wegen seiner einfachen Ausstattung — also in dem anspruchslosen Zimmer hatte sich die erste Hochzeitsgesellschaft unter dem Dache der Graeme's versammelt. Sie bestand nur aus ihrer Familie, ausgenommen Mrß. Forsyth, die mit ihrem Sohne erschien, und die Eltern der beiden Mr. Fraser. Freundliche, feine Bräutigams waren Beide, während die Zwillinge als hübsche Bräute gelten konnten. Im Allgemeinen gehörten Alle zu jener guten, anständigen und bequemen Art von gewöhnlichen Männern und Frauen, die geboren werden, heirathen und

sterben; ein zufriedenes, harmloses Leben führen, dazu beitragen, die Erde zu bevölkern, und dann ihren Staub ruhig derselben überlassen, nachdem sie gethan haben, was sie konnten, aber Nichts darüber. Sie sind vielleicht die glücklichsten Menschen, die es giebt, wenigstens auf dieser Welt gewiß.

Die Hochzeit war einfach — nicht prächtig, wie Ninian es wünschte. Er hielt es nicht einmal für Recht, daß seine Schwestern, die ohne Vermögen sein Haus verließen, um ein anderes unter gleichen Verhältnissen zu betreten, eine große Ausgabe für ihren Anzug machten. Alle trugen einfache weiße Kleider — den eigentlichen Hochzeitsschmuck; selbst Lindsay zog es dies eine Mal an, obgleich ihr abgezehrtes Antlitz und ihre feine Gestalt ihr eher das Ansehen einer Nonne, als eines Hochzeitsgastes gaben. Aber nach ihrer Ansicht konnte sie nur dies oder ihre gewöhnliche schwarze Kleidung tragen, und in dieser Beziehung vermochten sie keine Gründe zu etwas Anderem zu bewegen.

So standen denn alle vier Schwestern in weißen Gewändern vor Ninian. Nur noch wenige Minuten,

und er mußte Zwei von ihnen für immer aus seiner Obhut ziehen lassen. Er that es nicht ohne Betrübniß, und doch war er zufrieden, denn er fühlte, ihnen gegenüber seine Pflicht erfüllt zu haben und sie würdig und nach ihrem Herzen versorgt zu sehen. Doch als er sie mit brüderlicher Liebe umarmt hatte und sie nun den Pflichten übergab, die ihnen fortan näher standen als die früheren, da empfand er besondere Freude, seine kleine Tinie noch zu besitzen, die sich, mit einem liebevollen Ausdrucke in ihrem Gesichtchen, so recht absichtlich an ihn lehnte, als wollte sie sagen: „Ich gehe nicht von hier und Nichts soll mich dazu bewegen!“

Die Trauung war vorüber. John Forsyth hatte die kirchliche Feier so viel als möglich abgekürzt, ja den Brautleuten wenig oder gar keine Ermahnungen mit auf den Weg gegeben. Das schien nicht in seiner Aufgabe zu liegen, er war oder wünschte nur gänzlich seinem Apostelberufe hingegeben zu sein.

Nach seinem Aussehen zu urtheilen, schien eine Lebenszeit an ihm vorübergegangen zu sein, seitdem er, noch ein junger Mann, durch eine tödtliche Lei-

denschaft erdrückt, zu Ninian kam und in die Worte ausbrach: „Alles ist vorüber." Heftig und kurz war die Prüfung, entschieden und vollkommen das Ende gewesen. Er konnte fortan nie wieder Dasselbe oder auch nur etwas dem Aehnliches empfinden. Er war ein Prediger im Dienste Gottes und Ihm vollkommen und für immer hingegeben.

Nach vollbrachter Ceremonie setzte sich John zu Lindsay und sprach lange Zeit mit ihr. Es mochte zwischen Beiden die Rede von dem Königreiche sein, wo weder Heirath noch Tod herrschen wird, wo keine Kämpfe und keine Versuchungen oder Verluste die Seelen mehr treffen. Und mit diesem Reiche fühlten Beide sich, trotz aller Hindernisse, eng verbunden.

Wir hören es oft, wir sehen es geschrieben, doch die Jugend kann und will es nicht glauben — daß selbst die vollkommenste irdische Liebe uns nicht den ewigen Frieden giebt — ja daß, wenn wir sie auch wirklich fänden, wir dennoch nicht durch sie befriedigt sein würden; denn Nichts vermag die Sehnsucht der Seele zu beruhigen als — Gott allein!

Laßt uns an dieser Wahrheit festhalten. Und Ihr Leidenden, die Ihr diese Zeilen leset — und Manche werden sie lesen, denn die Welt ist voll von Kummer — habt Geduld! Könnten wir nur einmal einen klaren Blick in das Reich, das so weit über uns ist — erlangen! Wie würde dann Alles in dieser Welt für uns sich zu Staub verwandeln! Mit der Aussicht nach Jenseits würden wir erkennen, daß es sich gleich bleibt, ob wir hier einsam durch Dornen unsern Weg fortsetzen, oder durch Freuden auf leichte Weise geführt werden. Ja, das geseg=nete Ende in dies helle Reich ist nicht allein wahr=scheinlich — es muß gewiß sein, oder wir müßten an Gottes Gerechtigkeit zweifeln, wenn Er uns umsonst leiden ließe. O! meine Brüder und meine Schwestern! laßt uns geduldig sein und festhalten am Glauben.

Vielleicht waren John Forsyth und Lindsay die=jenigen, welche als die Beneidenswerthesten unter Allen betrachtet werden konnten, in deren Herzen diese Heirath manche geheime Schmerzen wieder wach rief, wie der Anblick einer Heirath es fast immer thut; doch Beide hatten das Leben überwunden.

Nachdem die jungen Paare abgereis't waren, sah man die ganze Gesellschaft ziemlich ungeordnet hin und her gehen, in dem vergeblichen Versuche, einen Tag, an dem man sich selbst nicht in die gewöhnliche Stimmung des Lebens versetzen kann, gleich jedem andern Tage hinzubringen.

„Du wirst uns doch nicht verlassen, John? es wird uns nicht oft ein so vertrauliches Gespräch geboten, alter Freund!" sagte Ninian, seinen Arm in den des Freundes hängend und mit ihm die kleine Allèe auf und ab gehend.

Es war für Beide wohlthätig, ein ruhiges langes Gespräch mit einander zu haben, da Ninian selbst sich noch nicht in einer ruhigen Stimmung befand.

Während der ganzen Trauungsfeierlichkeit war ihm ein Bild wie im Traume erschienen, er sah eine liebliche zarte Gestalt im weißen Hochzeitskleide, mit langen herabhängenden Locken und süßen Augen, die er nicht mehr länger „mein Kind", sondern „mein Weib" nannte. Ach, und die innerliche Sehnsucht, welche dieser Traum in ihm wach rief, warnte ihn,

Alles in sich zurückzudrängen, um sich die Kraft zu bewahren, die er nöthig hatte, die Jahre zu überwinden, die noch vergehen mußten, ehe der Traum überhaupt zur Wirklichkeit werden konnte.

Er unterhielt sich mit John Forsyth über den einzigen Gegenstand, der das Interesse des Freundes noch in Anspruch nahm. Er forderte ihn auf, die Wanderungen zu beschreiben, die er in den letzten Monaten vorgenommen. Sie erstreckten sich über Schottland und den Norden von England, durch Flecken, Städte und Dörfer — überall, wo sich für einen Priester eine Gelegenheit darbot, oder wo er hoffen durfte, gehört zu werden.

„Oft wollten sie nicht hören — sie schrieen mir nach — oder wollten mich steinigen — eine alte Art der Verfolgung, die fast als eine geheiligte erscheint. Ich suchte mich über Alles zu freuen! Dann aber zeigten sich zuweilen wieder Gelegenheiten, die mir die Ueberzeugung gaben, daß meine Arbeit dennoch nicht gänzlich umsonst sei. Es geschah ein Mal vor nicht langer Zeit so."

„Erzähle es mir doch."

„Es war in der Nähe von Durham, daß ich im Freien predigen wollte; es ist schwer, dies in England zu thun, denn sie bezeichnen Einen gleich als Schwärmer und Methodisten, oder als Einen, der die letzten Dinge verkündigt; sie können es nicht verstehen, daß ein schottischer Kirchenprediger sich so weit herabsetzen kann, ohne Tempel und unter dem freien Himmel Gottesdienst zu halten. Was für Spott und Verachtung habe ich erfahren; doch nehme ich Alles hin und rühme mich dessen."

„Aber wie war es mit jener besondern Predigt, deren Du erwähntest?" frug Ninian, der nicht ohne Zagen den religiösen Eifer in einen religiösen Wahnsinn übergehen sah, welcher sich in den Augen des jungen Schwärmers zeigte.

„Meine Predigt sollte warnen, aber auch zum Theil zur Wohlthätigkeit auffordern, um den Familien einiger Unglücklicher zu helfen, die in den Kohlenbergwerken ihren Tod gefunden hatten. In jener Zeit bedurfte ich der Reichen und Armen zugleich unter meinen Zuhörern. Doch verlachte mich das Volk, denn mit mir zugleich war eine Truppe Schau-

spieler in Durham angelangt, und Komödien sind unterhaltender und lustiger als Predigten. So wollte ich denn mit dem Teufel in seiner eigenen Festung kämpfen. Ich schrieb also an die Theatergesellschaft, auf alle jene ewigen Wahrheiten mich beziehend, die ein Priester Gottes nie verschweigen soll, und sie auffordernd, selbst zu kommen und mich zu hören — um vielleicht noch aus dem ewigen Feuer gerettet zu werden."

Ninian sah ernst vor sich hin, sein ruhigerer Geist konnte den Ultrafanatismus seines Freundes nicht theilen, doch war er zu erfahren und klug, um mit ihm zu streiten, und so frug er nur: „Wie endigte diese Begebenheit?"

„Ich rührte einige arme Magdalenenherzen, denn es kam eine anonyme Antwort, die Geld enthielt, welches ich für wohlthätige Zwecke ausgeben oder verwenden sollte. Es ist sogar seitdem noch Mehreres unter meiner Adresse nach Edinburgh angelangt; also ist der Eindruck tiefer gewesen, als nur für den Augenblick. Du kannst selbst darüber urtheilen," sagte er, einen Brief aus seinem Taschenbuche

herausziehend, „denn die armen Sünder bitten, John Forsyth möge sich ihrer im Gebet annehmen, und das will ich, Gott weiß es!“

Mr. Graeme betrachtete das Blatt; die Schrift war groß, unsicher und gewöhnlich, entweder in großer Bewegung oder mit der Absicht geschrieben, die Hand zu verstellen. Und doch kam ihm Manches in derselben vor, als habe er sie schon früher gesehen. Indeß blieb ihm keine lange Zeit, darüber nachzudenken, denn während John Forsyth das Gespräch fortsetzte, ward Ninian's Aufmerksamkeit durch einen Wagen gefesselt, der an dem Thore des Hauses hielt. Wäre es möglich? — o sonderbare Schwäche des menschlichen Herzens, das, wenn es liebt, jeden Augenblick Alles für möglich hält, was es wünscht.

Nein, es war nicht „das Kind“. Er hätte nicht nöthig gehabt, mit so großer Eile nach dem Gitter zu laufen. Er öffnete es nur für eine der letzten Personen, die er erwartete, für — Mr. Ulverstone.

„Sie müssen wirklich glauben, daß ich immer unerwartet erscheine,“ begann dieser mit seinem gewöhnlichen heitern Ausdrucke. „Gewiß, ich bin ein

sehr unruhiges, überall gegenwärtiges Wesen in meinem Kommen und Gehen! Aber sagen Sie ehrlich — bin ich willkommen?“ frug er mit seiner angenehmen offenen Dreistigkeit, die zu dem iberischen Blute zu gehören schien, das in ihm floß, und wodurch Mr. Ulverstone den Vortheil zu haben glaubte, Alles sagen zu können.

„Willkommen? sicherlich!“ erwiderte Ninian, der selbst vielleicht der Anziehungskraft dieses jungen Mannes erlag, vielleicht aber auch durch eine schnelle Gedankenverbindung erinnert ward, daß Mr. Ulverstone von London kam und, da er Chesterterrace besuchte, leicht Nachrichten von dort bringen konnte, was hinreichend war, um selbst die unangenehmste Persönlichkeit für Ninian Graeme willkommen sein zu lassen.

„Ich fürchte, ich komme zu spät, um noch ein Hochzeitsgast zu werden, und doch habe ich mit schnellster Post den Weg zurückgelegt, um meiner Sendung zu entsprechen, die darin besteht, Ihren beiden schönen Bräuten ein Geschenk von unserer süßen kleinen Hope Ansted zu überbringen.“

„Ich danke Ihnen; es war eine lange Fahrt."

„O, das ist Nichts! Ich würde gern zwei Mal so lange reisen, um einer schönen Dame einen Gefallen zu thun — und besonders wenn man Thränen in ihren Augen sieht, wie es mir am Sonntag Abend begegnete, als sie fand, daß ihr hübsches Geschenk durch eine Vernachlässigung oder aus irgend einem andern Grunde zu spät ankommen müsse. So stellte ich mich als freiwilligen Boten zu ihrer Verfügung. Die Schöne nahm meinen Vorschlag an — und hier bin ich mit meinem Schmucke. Aber wo sind die Bräute? Fort? O, wie betrübt wird die arme kleine Hope sein!"

Ninian fuhr zusammen, er konnte es nicht ertragen, sie bei ihrem Taufnamen von einem Fremden nennen zu hören. Doch erinnerte er sich nach einigem Bedenken, daß dies wohl nur in Mr. Ulverstone's leichtsinniger, dreister Weise lag, mit der er von allen Frauen sprach.

„Es thut mir sehr Leid," erwiderte er, „es ist außerordentlich freundlich von Miß Ansted, so wie auch von Ihnen. Unsere Bräute haben uns aber

schon vor einigen Stunden verlassen; indessen hoffe ich, Sie kommen herein, um meine Schwestern — Lindsay und Tinie zu sehen."

Den letzten Namen aussprechend, vermochte er nicht einen scharf beobachtenden Blick auf Mr. Ulverstone zu unterdrücken — doch erschien dieser vollkommen unbefangen.

„Also ist sie noch nicht hinter der Wolke der Frauenwürde verschwunden, meine schöne Cynthia des Augenblicks, wie wir sie in Gare Loch zu bezeichnen pflegten? Es wird mir ein besonderes Vergnügen sein, wieder einmal mit der fröhlichen Miß Tinie gemeinschaftlich zu lachen. Und zudem habe ich eine lange Bestellung von ihrer Freundin für sie. So darf ich auch wohl noch einmal die Gastfreundschaft von Miß Graeme in Anspruch nehmen? — das heißt, wenn Sie mich einführen wollen, morgen muß ich nach London zurückkehren."

Der ruhige Ninian war vollkommen erschrocken über das lebhafte Temperament des jungen Mannes, der im Stande war, neunhundert Meilen hin und zurück zu fahren, um dem Einfalle eines jungen

Mädchens zu genügen und vielleicht — wie seine brüderliche Vorsorge ihm zuflüsterte — einer Andern etwas den Hof zu machen. Doch schien nichts eben Böses in dem Manne, nur eine gewisse Flüchtigkeit. Mr. Graeme ließ diese Frage als etwas seine Begriffe Uebersteigendes fallen und suchte nur die Pflichten des Dankes gegen Jemand zu erfüllen, der sich augenscheinlich so viel Mühe gab, um gefällig zu sein.

„Kommen Sie, bitte, meine Schwestern werden sich sehr über einen Gast freuen, der ihnen den trüben Tag überwinden hilft. — Ich denke, wir gehen zusammen nach dem Hause."

Und seinen Freund bemerkend, der sich entfernt gehalten hatte, sagte Ninian: „Mr. Ulverstone — Mr. John Forsyth, Sie erinnern sich vielleicht, daß wir eines Tages gemeinschaftlich nach Musselburgh — bis zum Hause von Mrß. Forsyth gingen?"

„Musselburgh?" — Mr. Ulverstone's Augenbrauen zogen sich leicht zusammen.

„O ja! eine merkwürdige alte Stadt auf den ersten Anblick. Aber ich kenne sie weiter nicht."

Er blickte auf John Forsyth und dieser ließ sein Auge auf ihm ruhen. Beide junge Männer schienen sich gegenseitig mit einem gewissen Interesse genauer zu prüfen, worüber sie sich gerade keine Rechenschaft zu geben vermochten. Instinktmäßig empfanden sie die Wahrheit, daß Beider Charaktere sich in jeder Beziehung von einander trennten und daß ihre Lebenswege sich so fern wie die entgegengesetzten Pole gegenüberstanden. Sie begrüßten sich und Keiner schien dem Andern weiter eine Beachtung zu schenken.

Tinie und ihr früherer Verehrer begegneten sich, wie es bei so oberflächlichem Gefallen stets ist, ohne den mindesten Anflug von Verlegenheit, und begannen ihren alten Scherz mit unermüdlichem Vergnügen. Dazu kam, daß Edmund durch sein Leben in der Londoner Gesellschaft von dem Wunsche belebt war, seinen Witz zu üben, und jetzt so sprühende Einfälle äußerte, daß Lindsay voller Bewunderung über die glänzenden Gaben ihres Knaben aufblickte. Es war eine lustigere Gesellschaft, als man es an dem Schlusse eines Hochzeitstages und nach der Abreise der Braut erwarten konnte.

Die Geschenke wurden ausgepackt — kleine

Schmuckgegenstände, hübsch in ihrer Art, aber einfach — als Gaben der Erinnerung werthvoll — doch sonst in keiner andern Beziehung.

„Ich glaubte, es würden prächtigere Gegenstände sein als diese!“ bemerkte Mr. Ulverstone, unfähig, sein Erstaunen zu verbergen. „Ein so reicher Mann, wie Mr. Ansted zu sein scheint, der sein Haus so gut eingerichtet hat! Ihre Freundin wird für eine Erbin gehalten, versichere ich Sie. Dies ist sehr sonderbar.“

„Nicht im Mindesten,“ versicherte Ninian. „Miß Ansted weiß, daß meine Schwestern keinen glänzenden Schmuck tragen, und hat also richtig geurtheilt wie immer.“

„Gewiß — so viel Vernunft in einem so jugendlichen Kopfe — ja fast zu viel für ein so allerliebstes Mädchen,“ rief Mr. Ulverstone spöttisch, worüber Miß Christine ihm einen Verweis in einer sehr muthwilligen Weise gab, der aber eine Viertelstunde dauerte. Mrß. Forsyth, etwas empört über den leichten Ton der jungen Leute jetziger Zeit, stand auf, um mit ihrem Sohne fortzugehen.

„Ich habe noch den Brief vergessen, John! den Du mir gabst," sagte Ninian mit einiger Beschämung, fühlend, wie wenig Theilnahme er darüber gezeigt habe. „Ist es kein Geheimniß, so erlaubst Du mir wohl, daß ich Lindsay hier noch gleich die Begebenheit mittheile?"

Er erzählte sie und Alle hörten aufmerksam zu, selbst Mr. Ulverstone, der Einzige, welcher eine Bemerkung darüber machte, die den leichten Spott verrieth, in welchen seine Heiterkeit leicht verfiel.

„Eine wirklich wundervolle, beinahe unglaubliche Großmuth bei einer Schauspielerin!" rief er; „denn sie sind entweder unordentlich oder geizig — eine unwürdige Classe — wie ich Edmund hier oft versicherte, als er mich mit seiner dramatischen Leidenschaft quälte. Manche dieser Theatergöttinnen sind untergeordneter Art, niedrig geboren und nur halb erzogen. Dieser Brief scheint ein jämmerliches Gekritzel zu sein," fügte er hinzu, ihn von Lindsay zu Mrß. Forsyth befördernd und währenddem darauf hinblickend. Doch indem er dies that, blieb sein Auge darauf haften und sein Lächeln verdüsterte sich.

„Darf ich das Billet doux Ihrer anonymen Correspondentin lesen, Mr. Forsyth?“ frug er mit einem gezwungenen Lachen.

„Und ich auch?“ rief Tinie, über ihres Gastes Schulter hineinsehend.

„Von einer beleidigten Sünderin! das klingt ja beinahe paradox, aber dabei wie romantisch hübsch! Nicht wahr, Mr. Ulverstone?“

„Ganz abgeschmackt! Irgend eine thörigte Geschichte, um leichtgläubige Leute zu fangen,“ antwortete der junge Mann mit einer fast unartigen Heftigkeit, und seine feinen, beringten Finger faßten das Papier so fest, als ob sie es in Stücken reißen wollten.

„Das ist neu, Mr. Ulverstone geräth in Feuer.“

„Das geschieht mir immer so, wenn ich sehe, wie leicht so wohlthätige, liebenswürdige Menschen getäuscht werden, wie Ihre Gnaden, meine schöne Dame,“ lautete die Antwort mit einer zierlichen Verbeugung und einem Lächeln, das zeigte, wie sein momentaner Aerger bereits verrauchte. „Aber ich,

der ich unglücklicher Weise mehr von der Welt kenne, als Mr. Forsyth und Ihre vortreffliche Schwester hier — ich würde bestimmt rathen, dieser interessanten Heldin nicht weiter nachzuspüren."

„Sie scheinen sie wirklich zu verabscheuen. Ist sie vielleicht Ihre Feindin — oder eine frühere Bekannte von Ihnen? — Möglich, daß Sie gar ihre Handschrift erkennen?" sagte die neckende Tinie.

Jetzt erröthete Mr. Ulverstone in sichtlicher Verachtung.

„Meine Bekanntschaften sind nicht unter solchen Leuten zu finden," versicherte er hochmüthig. „Ich hatte nur gewünscht, meine Freunde gegen ein dauerndes Interesse und eine Theilnahme für eine Betrügerin zu warnen. Ich wiederhole es nochmals, für eine Betrügerin!"

„Nun das heißt Berge aus Maulwurfshügeln machen. Hört," rief sie, sich an die Uebrigen wendend, „die Auslegung, die Mr. Ulverstone von einer Betrügerin macht — einer Frau, die aus Mitleiden Geld sendet, und zwar in solcher Weise, daß



man nichts Schlechtes an ihr finden kann, außer der allgemeinen Bedeutung ihrer Unterschrift (Eine Sünderin)."

„Eine beleidigte Sünderin!" fügte Ninian hinzu, der, ohne der Unterhaltung eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, den Brief aufnahm, den Mr. Ulverstone im Aerger weggeworfen hatte. Als er ihn nun aufmerksamer betrachtete, flog ein Gedanke durch seine Seele, und zwar lebendig genug, um ihn das Gespräch der Andern überhören zu lassen.

War es möglich, daß diese Zeilen von der verlorenen Rachel kamen? Er hatte nur selten ihre Handschrift gesehen, denn in dem Bewußtsein des Mangels, den häufig Leute haben, deren erste Jugend einer bessern Erziehung entbehrte, war sie sehr sparsam mit dem Gebrauche ihrer Feder, und wenn sie schrieb, so zeigte sich keine eigenthümliche Handschrift, sondern nur ein unsicheres, unleserliches Gekritzel. Es war also auch kein unwahrscheinlicher Umstand, daß John Forsyth, selbst wenn er in früherer Zeit etwas Geschriebenes von ihr gesehen haben sollte, die Hand jetzt unter so ungewöhnlichen

Verhältnissen nicht wieder erkannte. — Doch Ninian's schnelle Auffassungsgabe war leicht bereit, Alles zu ergreifen, was ihm einen Weg zur Aufklärung eines Ereignisses zeigte, das seinem wohlwollenden Herzen so schmerzlich gewesen war.

Er äußerte indessen seinen Verdacht nicht, sondern machte nur eine leichte Entschuldigung, indem er sich in sein Studirzimmer zurückzog, um diese trüben Worte mit einem oder zwei kleinen Briefen zu vergleichen, welche er als einzige Erinnerung an seinen Verkehr mit Rachel aufbewahrt hatte.

Die Aehnlichkeit war sichtlich, doch nicht überzeugend. Und selbst wäre sie es gewesen, welche fernere Spuren hätte sie über diese Unglückliche gegeben, die in den Augen der Menschen wirklich „eine beleidigte Sünderin" war. Aber ach! die Sünde war bei Weitem nicht so groß als die Beleidigung.

Lange blieb Ninian in trübes Nachdenken versunken und erwog die Möglichkeit, wie Rachel aufgefunden, wie ihr geholfen werden könne. Er erntete bei dieser Beschäftigung den Segen aller guten Herzen,



denn die unruhigen Sorgen, die vergeblichen Wünsche, die ihn den ganzen Tag gequält hatten, traten mehr und mehr in den Hintergrund. Dessenohnerachtet aber war sein letzter Gedanke an seinen Liebling, indem er, das befleckte Gekritzel, das Forsyth ihm überlassen hatte, weglegend, auf Hope's feine und sauber geschriebene Briefe stieß. Es war ein Gebet mit einer Danksagung gemischt, in dem er für das theuere Kind Frieden und Klarheit erflehete, sie möge seiner Obhut zurückgegeben werden oder nicht. Und in dem Wunsche, die Verschiedenheit in den Charakteren und dem Geschicke beider Mädchen bis in die kleinsten Beziehungen streng zu bewahren, gab er Rachel's Briefen jetzt einen Platz in einem andern Fache, damit die Flecken des Elends und Unrechts auch nicht einmal in der Idee das Papier berühren möchten, über das ihre kleine weiche Hand gestreift hatte. Es war vielleicht ein kindischer Gedanke, aber er zeigte bei aller äußern Strenge seines Charakters, daß eine unbeschreibliche Zärtlichkeit tief in ihm lag, die Alles besänftigend sich in das innerste Mark seines Herzens festgesetzt hatte.

Als er zu der Familie wieder zurückkehrte, war

er sehr überrascht, zu finden, daß der unruhige Mr. Ulverstone schon wieder aufgebrochen sei.

„Er bleibt der excentrischste, unberechenbarste Mensch, den ich je sah,“ rief Tinie etwas verletzt durch die schnelle Entfernung ihres Ritters.

„Er entdeckte plötzlich, daß er einem Freunde versprochen habe, bei ihm zu übernachten, und gerieth darüber in ein so großes Pünktlichkeitsfieber — daß er uns nicht erlauben wollte, Dich zu stören. Doch versprach er, unfehlbar im Laufe des Morgens sich wieder einzufinden.“

Doch trotz Mr. Ulverstone's „unfehlbarem“ Versprechen konnte man sich fast eben so wenig darauf verlassen, wie auf das der meisten Irländer; denn diese Herren, die der Himmel behüten möge, sind zu jeder Freundlichkeit und Höflichkeit für die Zukunft bereit, doch haben sie das kürzeste Gedächtniß und das weiteste Gewissen von der Welt.

Die Graeme's sahen weiter Nichts von ihrem verschwundenen Gaste und erfuhren nur aus Hope's nächstem Briefe, daß er in London in großem Ansehen stehe. Tinie's kleine Eitelkeit wußte indessen



bald ihre Wunde zu heilen, und sie tröstete sich über Mr. Ulverstone's Vernachlässigung dadurch, daß sie seinen Beinamen veränderte und ihn statt Desdichado — Blitzstrahl nannte, was besser für ihn paßte. —



Ende des dritten Bandes.

Druck von C. Roeßler in Grimma.